

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 50 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 295

Mittwoch, den 18. Dezember 1929

20. Jahrgang

Preis: monatlich 2,50 G, vierteljährlich 7,00 G, in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Kommunisten 5 Mark. Anzeigen: Die 10. Seite, 10 Zeilen 5 Mark, 20 Zeilen 9,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Lagergesetz.

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Verlags- und Druckerei: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Telefonnummer 215 61. Von 6 Uhr abends unter
Schlüsselnummer 242 99. Anzeigen-Annahme:
Expedition und Druckerei 242 97.

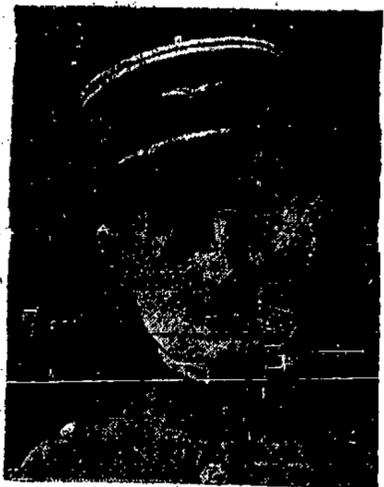
Frühzeitiges Ende

Die Ozeanflieger notgelandet

In menschenleerer Gegend in Brasilien — Beide Flieger verletzt

Die französischen Flieger Challe und Carre-Borges sind nach Überquerung des Ozeans in Maracuja, im Staate Rio Grande del Norte, notgelandet.

Die beiden französischen Flieger Challe und Carre-Borges, die nach Überquerung des Ozeans in Maracuja zu einer etwas kühnen Kollisionszwangung waren, haben, wie es scheint, nachdem sie die südamerikanische Küste glücklich erreicht haben, die Orientierung verloren. Der Plan, wo ihr Flugzeug den Boden berührte, liegt etwa 50 Meilen von der Küste entfernt in der Nähe der Grenzlinie zwischen den Staaten Rio Grande del Norte und Paranaiba. Wie bereits berichtet, ist das Flugzeug beim Auslegen auf den Boden umgeschlagen, wobei beide Flieger verletzt wurden. Die Flieger wurden schließlich von einem Trupp Reiter aufgefunden,



Der verunglückte Fliegerhauptmann Challe

leicht worden. Carre-Borges, der durch den Sturz das Bewusstsein verlor, kam zuerst zu sich und zog den ebenfalls bewußtlosen Challe aus den Trümmern hervor. Auch Challe erholte sich bald. Das Flugzeug wurde bei der Landung vollständig zertrümmert.

Carre-Borges, der inzwischen in St. Antonio eintraf, berichtet über den Flug: Wir hatten während der ersten Flugstunden gute Winde. Das Wetter wurde jedoch nach Passieren der Cap Verdischen Inseln sehr ungünstig, so daß das Flugzeug, das ursprünglich auf Pernambuco als Landungsplatz zuhielt, den Kurs ändern und auf die nächste Küste zu steuern mußte. Es ergaben sich jedoch Schwierigkeiten für die Orientierung. Die Küste ansteuernd, flogen wir so niedrig als möglich, um rechtzeitig Land erblicken zu können, was sich als unmöglich erwies, da die Lichter der Küste mit dem grauen Morgen erloschen. Mein Kamerad und ich entschlossen uns schließlich, sofort zu landen. Bei der Landung blieben die Räder des Flugzeugs in dem weichen Boden stecken, so daß das Flugzeug sich überschlug.

Die Kredite der Sklareks

Wie die Stadtbank hineingeschliddert ist

Der Kreditausschuß verließ sich auf die Direktion — Direktor Schmidt beschwichtigte die Aktionäre

Der Sklarek-Ausschuß des Preussischen Landtages vernahm am Dienstag in Gegenwart der Mitglieder des Kreditausschusses Rosenthal (Dem.) und Mühlmann (Soz.) sowie des Stadtkammerers Lange den Stadtbankdirektor Schmidt.

Der Zeuge Schmidt berief eine schriftlich fixierte Darstellung der Entwicklung des Sklarek-Kredits.

Danach erklärte sich die Höhe der Kredite aus dem Umfang der Geschäfte mit der Stadt.

Den Sklareks seien nur fällige Rechnungen kreditiert worden, die wegen Geldmangel von den städtischen Dienststellen nicht hätten begahrt werden können. Der verstorbene Kommerzienrat Hamburger und der Stadtverordnete Rosenthal hätten die Sklareks günstig beurteilt. Die eigentliche Kreditunterlage aber wäre der Monopolvertrag der Sklareks mit der Stadt gewesen. Weder der Kreditausschuß noch der Kammerer hätten gegen die Kredite etwas einzuwenden gehabt. Erst Ende dieses Jahres habe er erfahren, daß die Sklareks statt der Originalrechnungen nur Kopien als Unterlagen für die Kredite eingereicht haben. Der Verkehr mit den Sklareks habe ihn in seinem dienstlichen Verhalten nicht beeinflusst, denn er habe sogar die Kredite mit einer um ein Viertel Prozent höheren Provision belastet. Schmidt bestreitet ferner ganz entschieden, bare Zuwendungen von den Sklareks erhalten zu haben. Ihm sei ausschließlich ein silbernes Kaffeeservice geschenkt worden. Außerdem habe er auf Sklareks Pferde gewettet und dabei manchmal gewonnen, aber auch verloren.

Im weiteren Verlaufe der Vernehmung des Zeugen Schmidt wird hauptsächlich die Frage erörtert,

61 Grubenarbeiter getötet

Explosion in einem amerikanischen Bergwerk

In Oklahoma (U.S.A.) wurden am Dienstag durch eine schwere Grubenexplosionskatastrophe 61 Bergleute verstorben. Borerst wurden 12 Bergleute als Leichen geborgen.

Die verstorbenen 61 Bergleute konnten am Dienstagabend nur noch als Leichen geborgen werden. Von den 61 Opfern ihres Berufes hinterließen 42 außer ihren Frauen 175 Kinder. Vor den Toren der Grube, die Eigentum der Dibtown-Rohlenkompanie ist, spielten sich am Dienstag bis spät abends herzzerreißende Szenen ab. Als das Unglück bekannt geworden war, wurden sofort alle Rettungsmannschaften der umliegenden Gruben alarmiert. Vergeblich. Die Mannschaften konnten ihren Kameraden trotz aller Bemühungen keine Hilfe mehr bringen. Wo gestern noch blühende Menschenleben ihre Arbeitspanne verbrachten, stehen heute 61 Särge, umgeben von weit über 200 trauernden Hinterbliebenen.

Die Grubenexplosion war von einer derartigen Wirkung, daß in der Umgebung der Unglücksgrube zahlreiche Häuser schwer beschädigt wurden. Die Detonation war meilenweit zu hören.

Der Dorf Maracuja, in dessen weiterer Umgebung sich die Landungsplatz befindet, ist nicht allzu weit entfernt von Louras, wo die Flieger Sarrarin und Delprete im Juli 1928 nach einem Fluge gelandet sind, der damals einen neuen Fernflugrekord darstellte.

Der Bericht Challe-Borges

Einer Meldung der Associated Press aus St. Antonio zufolge sind die Flieger Challe und Carre-Borges bei der Landung ihres Flugzeuges bei Maracuja beide nicht ernstlich verletzt worden.

Neue Vorstöße der K. S. D.

Bewaltjame Eroberung der Rathäuser

Schwere Unruhen in Frankfurt a. M. — Nach dem Muster der Berliner Maiaufstände

Am Dienstagabend kam es in der Innenstadt von Frankfurt a. M. zu schweren Erwerbslosenparaden, die sich gegen Mitternacht am Domplatz wiederholten. Die Polizei sah sich gezwungen, mehrfach von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Zahlreiche Demonstranten wurden verletzt. Auch die Polizei zählt mehrere Verwundete. Außerdem mußten mehrere an den Demonstrationen völlig unbeteiligt und von den Haupttätschülern blutig geschlagene Passanten in das Krankenhaus eingeliefert werden. Am Abend 30 Demonstranten wurden festgenommen. Amüch ist die Gesamtzahl der Verhafteten und Verletzten noch nicht bekanntgegeben.

Die Demonstrationen wurden von der kommunistischen Partei veranstaltet, und zwar zunächst mit dem Ziel einer Störung der nachmittags um 5 Uhr zusammengetretenen Stadtverordnetenversammlung. Der beabsichtigte Sturm auf das Gebäude der Stadtverwaltung schlug jedoch fehl, weil die Polizei das Rathaus in weitem Umkreis abgeperrt hatte. Man belästigte nun zunächst Geschäftsleute, die nach und nach angesichts der Gefahr einer Plünderung ihre Geschäfte schlossen.

Schließlich ging ein Teil der Kundens, von denen viele aus der Umgebung Frankfurts kamen, und auf ausdrücklichen kommunistischen Befehl hierher beordert waren, zu tätlichen Angriffen auf harmlose Passanten über. Zahlreiche Personen wurden so zugetrieben, daß sie gezwungen waren, den Arzt in Anspruch zu nehmen.

Als Hauptaufbruchszentrum stellte sich dann bald die Altkadi heraus, wo aus einem dicht besetzten Hause

mit Backsteinen auf die Polizei geworfen wurde. Auch hier wurden zwei unbeteiligte Passanten durch stoffene Kopfweiden verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Polizei konnte erst nach dem Abfeuern mehrerer Schüsse wieder Herr der Lage werden.

Abends gegen 11 Uhr versuchten sich zahlreiche kommunistische Elemente am Domplatz nach dem Muster der Berliner Maiaufstände zu betätigen.

Man riß das Straßengitter auf, zertrümmerte die Lampen und schloß darauf los.

An einer anderen Stelle der Innenstadt wurde auf einen Personenträger ein regelrechtes Feuer aus Revolvern eröffnet. Die Polizei erwiderte das Treiben der Kommunisten mit mehreren scharfen Schüssen. Erst lange nach Mitternacht gelang es ihr, die aufrührerischen Elemente zu vertreiben bzw. teilweise festzunehmen und die Situation zu behaupten.

Auch in Lüdenscheid

Während der ersten Sitzung der neuen Stadtverordneten in Lüdenscheid zogen gestern etwa 100 junge Burden auf den Rathausplatz, um durch eine Demonstration die von den Kommunisten im Stadtparlament vorgebrachten Forderungen für die Erwerbslosen zu unterstützen. Als man sich unter Steinwürfen gewaltig in das Rathaus zu verschaffen suchte, säuberte die Polizei den Platz. Dabei wurden mehrere Demonstranten verletzt. Einer von ihnen mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

ob die Mitglieder des Kreditausschusses über die Unterlagen der Kredite unterrichtet gewesen sein mußten.

Schmitt bejaht diese Frage, während die Zeugen Mühlmann und Rosenthal ganz entschieden bestritten über die Unterlagen der Kredite unterrichtet gewesen zu sein. Sie hätten sich als ehrenamtlich tätige Bürger und Stadtverordnete unbedingt auf die Angaben der Direktion bzw. auf die Kreditkontrollstelle der Stadtbank verlassen müssen. Auf Befragen gibt Direktor Schmidt zu, daß die Kreditgrenze für die Sklareks von 7 Millionen im Dezember 1928 auf 10 Millionen im August 1929 erhöht worden ist. Erst später sei der Kreditausschuß telephonisch ins Bild gesetzt worden.

In der Nachmittagsitzung bekundet Stadtbankdirektor Schmidt, daß er im September 1928 die Sklareks um Abstimmung ihres Kontos mit den Bezirksämtern ersucht habe. Sie hätten aber darum gebeten, die Revision bis nach den Stadtverordnetenwahlen zu verschieben.

Zeuge Mühlmann (Soz.) bekundet, Bürgermeister Scholz hätte bereits am 13. September unbedingt wissen müssen, daß mit den Sklareks etwas nicht in Ordnung sei. Trotzdem hätten die Sklareks

nach am 20. September 300 000 Mark, am 25. September, also einen Tag vor ihrer Verhaftung, 475 000 Mark von der Stadtbank abheben können.

Zeuge Direktor Schmidt meint, daß man damals ja noch nicht hätte wissen können, ob eine Verletzung der Sklareks über ein Versehen des Bezirksamtes Spandau vorlag. Noch am Tage vor der Verhaftung hätte der gesamte Vorstand die Sklareks nicht für schuldig gehalten.

Zeuge Vanschloß von der Revisionsabteilung äußert sich zu dem Revisionsbericht. Als er die ersten Unstimmigkeiten festgestellt habe, teilte er dies der Stadtbank mit. Dort habe man ihm erklärt, daß Direktor Schmidt der Meinung sei, man solle zur Aufklärung die Sklareks selbst befragen. (Bewegung.) Auf seinen Hinweis, daß man doch Beschuldigte nicht über ihre eigenen Verfehlungen befragen könne, meinte Direktor Schmidt, daß Vanschloß zu schwarz sehe. Am Freitag seien zwei der Brüder Sklareks gekommen und hätten sich bereit erklärt, Dienstag über die Postfachzahlungen Aufklärung zu geben. Er habe aber nur eine Frist bis Montag gesetzt. Am Montag habe er dann vom Direktor Schröder erfahren, daß alles in Ordnung sei, da dieser selbst die Bücher eingesehen habe (Heiterkeit). Am Dienstag habe die Hauptprüfstelle dann durch Brandes die Sklarekredite revidiert und nun sei er der Meinung gewesen, daß jetzt endlich die Unstimmigkeiten aufgedeckt wären. Am Mittwoch habe er schließlich erfahren, daß „nichts zu erinnern“ gewesen sei.

Direktor Schmidt habe darauf festgehalten, daß somit der Sklarekredit in Ordnung sei und es nicht angehen könne, die besten Kunden zu verdächtigen.

Eine Woche später sei dann die Verhaftung der Sklareks erfolgt.

Revisor Fabian bekundet noch, daß er nach Feststellung der Ordnungswidrigkeit bei den Postfachüberweisungen sofort einen Bericht gemacht hat. Die Direktoren der Stadtbank hätten es aber nicht für nötig gehalten, diesen Bericht der Hauptprüfstelle des Magistrats zu übergeben. Er selbst als auch Vanschloß seien aber durch Schweigepflicht verhindert gewesen, mit Brandes über diese Dinge zu sprechen. Stadtbankdirektor Schmidt erklärt dazu, daß es vielleicht ein Fehler der Stadtbank gewesen sei, daß sie die Sklareks für ehrliche Leute gehalten habe. Schließlich bekundet der Zeuge Zschischel von der Postkontrollstelle noch, daß mandant Sklarekwechsel wegen schlechter Auskünfte zurückgewiesen wurden. Fortsetzung der Vernehmungen Mittwoch 10 Uhr.

Kervenzusammenbruch der Sklareks

Die Brüder Willi und Leo Sklarek haben im Untersuchungsgefängnis auf die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Obermagistratsrats Schallbach, der ihr Hauptfinanzzeuge gewesen war, schwere Nervenzusammenbrüche erlitten.

Swiatliski kommt nicht wieder

Das abgewirtschaftete Oberstenregime — Die Verfassungsreform — Car als kommender Mann?

Am gestrigen Vormittag fand beim polnischen Staatspräsidenten eine Konferenz mit den Führern der Sejmfraktionen statt, an der auch der zurückgetretene Ministerpräsident Swiatliski und Justizminister Car teilnahmen. Die Vertreter der slawischen und deutschen Minderheiten waren nicht eingeladen worden. Entgegen allen Erwartungen wurde im Lauf der Beratungen nicht die gegenwärtige Kabinettskrise behandelt, sondern lediglich die Stellung der Sejmfraktionen zu der beabsichtigten Verfassungsrevision kurzgeleitet.

Einleitend erklärte jedoch der Staatspräsident, daß Swiatliski unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht wieder das Ministerpräsidentenamt übernehmen werde.

In Parlamentarkreisen wurde diese Äußerung des Staatspräsidenten als eine bedeutende Stärkung der Stellung des Parlaments gedeutet, da der Staatspräsident an sich nunmehr gewirkt sei, entgegen allen Bestrebungen der sogenannten Obersten-Gruppe den Willen des Sejm zu respektieren.

Im weiteren Verlauf der Konferenz sprachen sich alle Fraktionsführer für eine Änderung der Verfassung aus.

Die Anteilnahme des zurückgetretenen Justizminister Car, der als „Verfassungsbeirat“ des Pilsudski-Regimes bekannt

ist, an der Konferenz wird in politischen Kreisen dahin gedeutet.

Daß Car der kommende Mann für das Ministerpräsidentenamt sei, gleichzeitig machen sich auch innerhalb des Regierungsblochs selber Unstimmigkeiten bemerkbar. In einer jüngst abgehaltenen Parteivorstandssitzung des demokratischen Flügels des Regierungslagers wurde ein Beschluß gefaßt, der sich scharf

gegen die reaktionären Bestrebungen des rechten Flügels des Regierungsblochs

wendet, der bemüht sei, die innerpolitische Lage durch seine Aktionen zu verschärfen. Bekanntlich gehen nämlich von diesem Flügel die Aufforderungen zu einer Ostrotation der Verfassung, Staatsstreichen usw. aus.

Der zu heute angelegten Wiedereinberufung des Sejms steht man in den politischen Kreisen mit einiger Spannung entgegen. Während der Regierungsbloß diese vom Sejmarschall Dabynski verfügte Maßnahme als „unmöglichen Ueber-eifer“ verspottet, wird diese sonst in den politischen Kreisen als ein sehr geschickter Schachzug aufgefaßt, da dadurch das Parlament während der Dauerkrise wenigstens nicht ganz ausgeschaltet ist.

Die Deutschnationalen korrigierten sich

Die Klage über Beamte und Volkswirtschaft vor dem Staatsgerichtshof — Reformulierung der Fragestellung

Der Staatsgerichtshof befaßte sich am Dienstag nochmals mit der Klage der preussischen Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei gegen das Land Preußen. Der Klage liegt der Erlass der preussischen Regierung gegen die Beteiligung von Beamten an dem Volksbegehren zugrunde.

Im Verlauf der Verhandlungen stellte Ministerialrat Dr. Badi nochmals fest, daß bisher noch gegen keinen Beamten das Disziplinarverfahren eingeleitet worden sei. Eine Nachprüfung der von deutschnationaler Seite vorgelegten Vorklagen habe ergeben, daß deren Inhalt völlig aus der Luft gegriffen sei.

Im übrigen bestritten die Vertreter der preussischen Regierung die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes. Es handele sich bei dem Erlass der preussischen Regierung keineswegs um eine verfassungswidrige Streifung, sondern um eine Verwaltungsmaßnahme oder Warnung an einzelne Personen. Das sei nicht gleichbedeutend mit einem Akt der Staatswillensbildung. Andererseits habe eine einzelne Fraktion keineswegs Kontrollrecht über die Regierung.

Schließlich aber dürfe im Hinblick auf den § 4 des Freiheitsgesetzes kein Beamter seinen vorgeordneten Minister als Kumpan oder Landesvertreter bezeichnen, der ins Justizhaus gehöre.

Der Vertreter des Reichsinnenministeriums, bezweifelte ebenfalls die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes.

Daraufhin wurde dem Staatsgerichtshof von dem Vertreter der preussischen Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei folgender neu formulierter Antrag vorgelegt:

„Der Staatsgerichtshof wolle feststellen: Es ist mit der Verfassung nicht vereinbar, daß das Preussische Staatsministerium den preussischen Beamten auf dem Dienstwege eröffnet hat, ihr Eintreten für das Volksbegehren, gleichviel in welcher Form, sei mit den Beamtenpflichten nicht vereinbar. Die Verfassung gewährleistet vielmehr den Beamten 1. sich beim Volksbegehren in die Eintragungsbücher einschreiben einzutragen und beim Volksentscheid ihrer Ueberzeugung entsprechend die Stimme abzugeben; 2. weiterhin das Recht, anderweitig für das Volksbegehren und den Volksentscheid einzutreten, sofern im Einzelfall durch die Art und Form ihres Eintretens die besonderen Beamtenpflichten nicht verletzt werden.“

Ein Regierungsvertreter erklärte zu diesem Antrag, es sei charakteristisch, daß der Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei nicht mehr dafür eintrete, daß Beamte prinzipiell an jedem Volksbegehren teilnehmen dürften. Abgesehen davon sei das Petitionsrecht kein Freiheitsrecht für Gemeinbelten.

Große Wohnungsdebatte im Reichstag

Auseinandersetzung über die Zwangswirtschaft — Annahme der neuen Richtlinien

Der Reichstag setzte in seiner Dienstagssitzung die Beratung des Beschlusses über die vom Wohnungsausschuß aufgestellten Richtlinien für das Wohnungswesen fort. Mit der Beratung wird die Debatte über einen Antrag Lipinski und Genossen verbunden, der unterfütigt ist vom Zentrum, Deutscher Volkspartei und Demokraten. Dieser Antrag will erzwingen,

daß alle Mißstände von Hauszinssteuer-Hypotheken und allen sonstigen Darlehen, die aus Mitteln der Hauszinssteuer gegeben worden sind, unbedingt im vollen Umfang dem Wohnungsbau und der ländlichen Siedlung zugute kommen sollen.

Reichsarbeitsminister Wissell leitete die Debatte durch eine große wohnungspolitische Rede ein. Er wandte sich polemisch gegen die Wirtschaftspartei, die behauptet hatte, eine Wohnungsnot würde nicht mehr bestehen, wenn nicht sehr viele Einzelpersonen große Wohnungen inne hätten. Wissell führte auf Grund der amtlichen Statistik von 27 großen deutschen Städten den Nachweis, daß es sich bei diesen Einzelpersonen in großen Wohnungen so gut wie ausschließlich um ältere Leute handelt, insbesondere um geschiedene oder verwitwete Frauen, die durch möblierte Vermieten ihre Existenz fristen. Wissell kündigte weiter an, daß über das vom Reichstag verlangte Wohnreformgesetz zur Zeit zwischen den Reichsressorts verhandelt werde. Die Verlängerung des Mieterschutzgesetzes und des Reichsmietengesetzes werden demnächst dem Reichstag zugehen.

Sehr deutlich wies der Reichsarbeitsminister, die Bemerkungen zurück, die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen abzubauen.

Mit großem Nachdruck verlangte er, daß die Mittel aus der Hauszinssteuer vor allem den Wohnungen zugute kommen, die von wirklich armen Leuten bezahlt werden können. Auch der Versteife müsse zur Hauszinssteuer beitragen und habe Anspruch auf eine gute Wohnung. Aufsehen erregte die Mitteilung Wissells, daß seit dem Jahre 1919 in Deutschland ein reiner Zugang von 1.650.000 Wohnungen zu verzeichnen sei. Rechnet man dazu die durch Abbruch und sonstige Ursachen nicht mehr benutzten Wohnungen, so komme doch eine gewaltige wohnungspolitische Leistung heraus.

Von den Deutschnationalen fand der Abg. Dr. Steiniger manches Annehmliche an den Richtlinien. Er vermaß sich über das Wohnungswesen in Rußland mit den Zuständen in Deutschland und findet, was zu begreifen ist, an den entsetz-

lichen Wohnungsverhältnissen in Rußland Agitationsmaterial gegen die Zwangswirtschaft in Deutschland.

Der sozialdemokratische Abg. Lipinski berechnete, daß etwa 30—40 Millionen Mark jährlich aus Tilgungsraten und Verzinsungen der Hauszinssteuer-Hypotheken zurückfließen.

Allmählich werde diese Summe sogar auf 120—150 Millionen Mark jährlich steigen. Es sei also von großer Wichtigkeit, diese Summen für den Wohnungsbau zu reiten.

Die Richtlinien wurden schließlich mit geringen Änderungen nach den Ausschlußbeschlüssen angenommen.

Einigung über die deutschen Getreidezölle

Festsetzung gleitender Tarife — Dänemark erhebt Protest

Die interstationellen Verhandlungen der Regierungsparteien über die Zollvorlagen der Reichsregierung sind am Dienstag gegen Mißerfolg mit der Ueberwindung der meisten aufgetauchten Schwierigkeiten abgeschlossen worden. Den Hauptstreitpunkt bildeten die Getreidezölle.

Die Regierungsparteien werden demzufolge im Verlaufe der Beratungen im Reichstag beantragen:

daß ein Weizenpreis von 260 Mark und ein Roggenpreis von 230 Mark als „angemessen“ festgesetzt werden.

Sollte dieser Preis in viermonatlichem Durchschnitte unterschritten werden, so beabsichtigt man, den Zollfuß für Weizen auf 9,50 Mark und für Roggen auf 9 Mark festzusetzen. Dieser Zollfuß kann bis auf 3,50 Mark für Weizen, 3 Mark für Roggen ermäßigt werden, wenn im viermonatlichen Durchschnitt der Preis überschritten werden sollte.

Ab 1. Januar wird also der Weizen Zoll zunächst 9,50 Mark, der Roggen Zoll 9 Mark betragen. Für Braugerste ist ein fester Zoll von 9 Mark und für Hafer ein solcher von 7 Mark beabsichtigt. In bezug auf die Futtermittel wurde eine Verständigung bisher noch nicht erzielt.

Die Einuhrschne werden wie folgt festgesetzt: Für Weizen auf 6,50 Mark, für Roggen und Hafer auf 6 Mark,

für Braugerste auf 6,50 Mark. Sie sollen beim Roggen und Weizen heruntergesetzt werden, wenn der Zoll sinkt.

Eine Entscheidung über den Mehlsoll steht ebenfalls noch aus.

Vorausichtlich wird man sich jedoch dahin einigen, daß für Mehl der doppelte Getreidezoll mit einem Zuschlag von 1,50 Mark festgesetzt wird. Die gleichfalls noch ausstehende Verständigung über die vielen Fleischezölle dürften für heute zu erwarten sein.

Dänische Vorkühnung gegen deutsche Waren

Die Vertreter der dänischen Landwirtschaft und Exportorganisationen nahmen zu den von deutscher Seite gegen Dänemark geplanten Zollserhöhungen einstimmig eine Entschlieung an, in der gegen die deutsche Auslegung des Dänemark zugehörigen Meistbegünstigungsrechtes scharf protestiert und die Regierung aufgefordert wird, mit der deutschen Regierung über die vorgezeichneten Erhöhungen der Landwirtschaftszölle und der ungleichen Behandlung der dänischen Waren zu verhandeln. Wenn dieser Schritt ohne Erfolg bleibe, werde an die dänische Bevölkerung die Aufforderung gerichtet werden, soweit als möglich englische Industriegüter den deutschen vorzuziehen.

Übermets Garten

Von Kurt Schmide

Herr Abromeit ist der Besitzer eines Langlokal, in welchem des Sonntags und an bestimmten Wochentagen die Jugend einer größeren heutzündlichen Stadt weniger auf sportliche, als auf ausschweifende Weise dem Tange huldigt.

Dieses Lokal liegt an der Peripherie der Stadt zwischen dem ehrwürdigen Kleinbürgertum dickerer Mietshäuser. Übermets Lokal hat einen Garten. Spätestens, wenn im Saal noch immer ein jämerliches Sogophon heult, gelangt man vom Langlokal unmittelbar in diesen von Biergästen längst verlassenem Garten. Rundum ist jöhnes fettes Gras und sind dicke Büsche. Dahinter und andere Straucher. Rädchen gehen, wenn der Mond scheint und auch ohne Mondbegleitung manchmal in den nächtigen Garten. Um sich abzukühlen oder auch um sich nicht abzukühlen. In dem Schatten der Straucher.

Die erwählten dicken Mietshäuser schauen von oben herab mißgünstig in dieses Treiben. Ein paar alte Lanten beschauern sich bei Abromeit. Abromeit wundert sich (kann man denn im Dunkeln sehen?) und schweigt. Der Garten gehört nun einmal zum Langlokal. Wenn Abromeit den Garten beleuchtet, wird es zu teuer. Wenn er die Junglinge zu ihm verschleibt, stehen die Kunden weg, welche zwischen den Längen ihre Lüftungspole haben müssen, paarweise, verheißt sich.

Abromeit ignoriert deshalb die Beschwerden der Lanten. Die Mietshäuser rundum, von den dicken Damen mißgünstig ausgepöbel, ähnen ob der Sittenverderbnis, die in Abromeits Garten geschieht. (Der italienische Novellist, welcher vor Schatepeare zuerst die Geschichte von Romeo und Julia schrieb, sagt aus, daß sich dieses Paar zum erstenmal in einem Garten liebte. Aber haben heutzutage alle Junglinge, ein aussehendes Geschlecht, noch Sinn für Poesie, noch dazu in Abromeits Garten?)

Die Mietshäuser, soweit sie noch für Aufrechterhaltung der traditionellen Moral stimmen, beschweren sich. Bei wem? Bei der Polizei natürlich. Denn die ist dafür da.

Die Schupa trägt sich verlegen hinter den Ohren. (Im Betragen: Schupa ist in Hül auch schon in Abromeits Garten gewesen.) Dann geht ein Beamter zu Abromeit und spricht mit ihm. Abromeit jagt ein kräftiges Wort. Der Beamte trägt einen Schnaps. Morgen ist Langlokalvergnügen.

Im Saal heult das Sogophon. Wie ein Teufel heult es, der sein Vergnügen daran hat, daß Abromeit in bitteren Sorgen in den Garten karrt, in dessen Schatten sich das halbe Licht der Straße und der letzte Schein des Mondes bricht. Mit leicht verhaltener Zut steht Abromeit hinter der Türe und denkt an die moralischen Nachbarn. Es muß etwas geschehen. Es muß etwas geschehen. Geschehen muß etwas, jomohl!

Die Rädchen gehen hinaus und kommen herein. Und das

Sogophon wimmert und der Mond sagt: Sieht euch, mir ist es egal. Und Abromeit geht auch hinaus, und er hat einen biden Stod in der Hand. Und mit diesem Stod macht er die Runde in seinem Garten einmal, zweimal, dreimal, immer im Kreise wie ein Hirschesperr, immer an den Büschen vorbei.

Pflichtig kommt eine Wolke und der Mond ist weg. Und die Verdonkelung erinnert Abromeit an den Zweck, zu welchem er hier ist. Jetzt geht er mit dem biden Stod von Buch zu Buch und schlägt auf die Blätter, auf die Zweige, recht vorsichtig, es könnte ja sein, daß jemand im Schatten der Straucher steht, im Schatten, der ganz schwarz und finster ist und drohend wie Abromeits Stimme: „Anständig bleiben, Herrschaften, anständig bleiben!“ Und er geht von Buch zu Buch, und er klopft auf jeden Strauch und er schreit vor jedem Buch, vor jedem Strauchgatten: „Anständig bleiben, Herrschaften, anständig bleiben!“

Seine Stimme donnert, er ist wie ein zürnender Gott, der über sein ungehorsames Volk die Wetter des Jorns gehen läßt. Aber dieser Jorn ist Liebe, das merkt man ganz deutlich. Da ist ein Ton in Abromeits Stimme, der berrät.

Jomohl: und jetzt sollen die Lanten und Aljungsfern aus den Mietshäusern rundum kommen und sollen sagen: Abromeit sorge nicht für Anstand.

Die Polizei hat sich vorgenommen, Abromeit in Ruhe zu lassen. (An jenem Abend, als Abromeit keinen Rundgang machte, war Schupa im Garten. In Hül und in Begleitung. Im Schatten der Straucher. Und ausdrücklich sei bemerkt: nicht amtl.)

Die Mietshäuser starren in ihrem abgeschlossenen Fuß gränlich in den Garten. Die Lanten sitzen hinter ihren Fenstern und ahnen, was sie nur unvollkommen sehen können. Daß sie nur ahnen, macht sie halbschuldig. Jetzt bleibt nur noch der Appell an die Presse. („Eingekandt.“ „Aus dem Beiertreite.“ Und wird geschrieben.)

Aber das wird Abromeit nicht verstehen. Er hat das seinige für die Moral getan. Anständig bleiben, Herrschaften!

Der gefährliche „Kaiser von Amerika“. Der neue Show sollte jetzt auch auf der Dresdener Staatsbühne aufgeführt werden. Wie berichtet wird, hat der jächsische Ministerpräsident Singer (Deutsche Volkspartei) gegen die Aufführung in seiner Eigenschaft als Kulturbildungsminister mehrwöchigerweise Einspruch erhoben, da seiner Meinung nach dieses die Demokratie ironisierende Stück nicht in ein Staatstheater gehöre.

Van-Sogh-Sedenfeier. Wie aus Amsterdam mitgeteilt wird, hat sich dort ein Vincenz-van-Sogh-Komitee gebildet, um Vorbereitungen zu einer Gedenkfier am Todesstage des Malers zu treffen, der sich am 29. Juli 1930 zum vierzigsten Male jähr. Der Vorsitzende des Komitees ist Dr. J. Baart de la Faillie, der durch die Angelegenheit der Berliner Van-Sogh-Fällungen auch in Deutschland bekannt geworden ist. Es wird beabsichtigt, am Grabe des Malers ein Denkmal zu errichten.

„Hoffmanns Erzählungen“

Stadttheater

Die „Hoffmanns Erzählungen“ der vorigen Spielzeit sind es nicht mehr, wiewohl sich im Szenischen kaum etwas geändert haben dürfte, und auch der perlmutterschöne Guilelta-Akt noch genau so wirklich und undämonisch abwickelte wie damals. Auch Kapellmeister Leising blieb im wesentlichen Reperitionsarbeit, die er mit Feingefühl und Umsicht leitete. Fredn Busch als Hoffmann lang die große Arie des zweiten Aktes wieder ganz herrlich und von Dr. Paul Lorenzi, dem bewährten Lindorf, Coppellius, Dapertutto und Mirakel gingen wieder starke Wirkungen aus, die er nur dieses Mal im starken Flusse seines Spieltriebes durch kleine Uebertreibungen abschwächte.

Da eine geeignete Kraft nicht vorhanden war, mußten die Rollen der drei Hoffmann-Liebchen mit verschiedenen Sängern besetzt werden. Von ihnen schnitt Maria Jensen als Olympia weitaus am besten ab. Anne Martin, mit wertvollen Stimmitteln begabt, ist aber ebenjowenig die sichtlich glühende Kourthane wie Margarethe Brüggemann an das zarte, junge Mädchen Antonia mit dem Gelben des Todes, und auch der sonst reizend aussehenden Mirjam Hülsbitter wird man beim besten Willen nicht nachsehen können, daß sie der Nikolaus im Sinne Offenbachs war. C. E. Kempensahl vermochte als Crepel seine Fingering nicht ganz zu verdecken; dagegen gelang es Axel Straube im allgemeinen, die drei Dienergestalten mit den ihnen eigenen charakteristischen Zügen auszugestalten, ohne freilich das Format Eugen Alberts zu erreichen, dessen Spalanzani ein kleines Kabinettsstück bedeutete. Dm.

Belleidung des Adlerschildes an Professor Brentano. Der Reichspräsident hat dem Nationalökonomischen Universitätsprofessor a. D. Geheimrat Dr. Lujo Brentano in München zu seinem 85. Geburtstag den Adlerschild des Reiches verliehen und ihm ein Glückwunschschreiben übersandt. Auch Reichskanzler Müller und Reichsminister Severing sandten Professor Brentano Glückwunschtelegramme.

Ehrend Ostar von Millers in Newyork. Das Museum of the Peaceful Arts in Newyork gab zu Ehren Ostar v. Millers ein Bankett, an dem außer zahlreichen Museumsfachverständigen August Heister, Paul und Felix Warburg und Konsul Dr. Heuser teilnahmen. In den Ansprachen wurde Ostar v. Müller als der hervorragendste Erzieher aller Zeiten geehrt, gleichzeitig wurde angeführt, daß das Deutsche Museum in München ähnlichen Instituten in Newyork, Philadelphia, und Detroit als Vorbild dienen werde.

Das Russland-Geschäft kommt weiter in Gang

6 1/4 Millionen-Auftrag für die Schichau-Werft

14 Schlepper sollen geliefert werden - Heute und morgen weitere Verhandlungen mit Russland

Die Verhandlungen der Danziger Schiffbauindustrie mit den Vertretern der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken Russlands sind gestern bereits zu einem gewissen, für Danzig günstigen, Abschluss gelangt. Sofort nach dem Eintreffen der Vertreter der sowjetrussischen Handelsvertretung in Danzig den Ingenieuren Dreyer vom „Sowtorflot“ und S. Molenski, wurden gestern die Verhandlungen mit der Schichauwerft in Danzig aufgenommen. Den Verhandlungen wohnten russischerseits noch zwei weitere Ingenieure, ferner Finanzsenator des Senats der Freien Stadt Danzig, Dr. Kamnitzer, bei.

Das Ergebnis der Verhandlungen des gestrigen Tages ist außerordentlich befriedigend. Die Schichauwerft erhielt Aufträge im Werte von rund 6,25 Millionen Gulden, und zwar auf Lieferung von 11 Schleppern für den Holztransport auf der Nord-Dwina und von 3 Schleppern für die Hochseeschifffahrt auf dem Karischen Meer. Die Dwina-Schlepper kosten pro Stück 135 000 Reichsmark, die Hochseeschlepper pro Stück 1 100 000 Reichsmark.

Am heutigen Tage finden Verhandlungen mit der Alawitterwerft statt, denen außer dem Senator Dr. Kamnitzer und den bereits genannten russischen Vertretern noch der Direktor der russischen Handelsvertretung in Warschau, K. A. Kabanow, beiwohnen wird. Es handelt sich um den Bau von sechs Fischdampfern. Es ist anzunehmen, daß auch hier die noch bestehenden Schwierigkeiten für die Auftragserteilung aus dem Wege geräumt werden können, und daß bereits heute nachmittags der Abschluß der Verhandlungen stattfinden wird.

Am morgigen Tage werden die russischen Vertreter wieder die Verhandlungen mit der Schichauwerft aufnehmen, für die weitere 14 Fischdampfer als Auftrag vorgelesen sind. Von allen Danziger Werften hat die Schichauwerft bisher den größten Teil der russischen Aufträge erhalten. Sie tätigte bereits vor einigen Wochen einen Abschluß auf

Lieferung von sechs Fischdampfern im Werte von 3 648 000 Reichsmark, so daß sich die bisherigen Bestellungen Russlands bei der Schichauwerft, eingeordnet die gestern getätigten Aufträge, insgesamt auf 10 670 000 Gulden belaufen. Alle diese Aufträge sollen bis zum Juli 1930 geliefert sein. In Aussicht steht dann noch für die Schichauwerft die bereits früher genannte Auftragserteilung zur Lieferung mehrerer großer Motorschiffboote für die Linie Bladowostok-Schanghai.

Ein Erfolg des Senats

Die neuen günstigen Geschäftsabstufungen der Schichauwerft mit Sowjetrußland sind in erster Linie als ein Erfolg der Politik des augenblicklich in Danzig regierenden Senats zu betrachten, der keine Gelegenheit verabsäumt hat, alle Möglichkeiten für die Danziger Industrie, mit Rußland ins Geschäft zu kommen, energisch zu verfolgen. Dabei hat sich der Senat von dem Gesichtspunkt leiten lassen, für die Danziger Arbeiterschaft Beschäftigungsmöglichkeiten zu beschaffen. Das ist für eine größere Anzahl von Arbeitern auf eine gewisse Zeit hinaus gesichert. Aller Voraussicht nach dürften auch die weiteren Verhandlungen mit Rußland zu einem zufriedenstellenden Abschluß gelangen, so daß für die nächste Zukunft in der Danziger Werftindustrie gesorgt ist. In diesem Falle würden russische Aufträge von insgesamt 15 Millionen Gulden in Danzig untergebracht sein. Das ist um so höher zu bewerten, als die Schwierigkeiten in Bezug auf die Kreditgewährung durch Danzig besonders groß sind.

Die Tatsache, daß Rußland gerade in Danzig Verhandlungen so großen Stils aufnahm, ist in Zusammenhang zu bringen insbesondere mit der dießjährigen Auslandreise des Präsidenten des Senats, des Finanz- und Handelsleiters, die die Wege freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Rußland und Danzig geebnet hat.

Jesus mit dem Amtssiegel

Von Ricardo.

Rudolf Heuß ist der Dessenlichkeit nicht unbekannt. In der Gegend um die Fiegelestraße nennt man ihn allgemein kurz und treffend Herr Jesus. Dies nicht einmal so sehr wegen der gewissen Langsamkeit der beiden Namen, sondern vielmehr, weil er sich unverkennbar als Gottes Sohn fühlt und weil ihm die Betreuung der Armen seines Bezirks obliegt. Jawohl, Herr Jesus ist im Nebenberuf Armenvorsteher und im Hauptberuf Krämer und Hausbesitzer. Und zwar Besitzer mehrerer Mietshäuser. Die Dessenlichkeit kennt ihn aus einer Reihe von Prozessen, die teils vor dem Mietseignungsamt, teils vor ordentlichen Gerichten ausgetragen wurden. Aber noch populärer ist er durch sein eigentümliches Verhalten als Armenvorsteher geworden. Es gibt da eine Fülle von Klagen unter den Armen seines Stadtbezirks, die schon einmal Gegenstand eines Presseartikels waren.

Herr Jesus ist nicht mehr der Jüngste. Viel Älterer und hartnäckige Weigerung seiner zahlreichen Mieter, ihn als den regierenden Herrn und Vorgesetzten anzuerkennen, anfröhlige Geschäftskonturen, Unbänd der Armen, die ihm nicht demütig die Hände küssen und „Gottanna“ schreien wenn er nach langem Zögern und Belehrungen, Ermahnungen und Verweisen einen Armenhelfer untersteuert, hat böse an seinen Nerven gezehrt. Er trägt im Gegenstoß zu seinem biblischen Vorbild einen gesträubten Schnurrbart; diesen Bart durchziehen graue Strähnen der Sorge. Und gebeugt ist seine Gestalt, seitdem die Einwohner seiner Häuser sein göttliches Wort von den moralischen Verpflichtungen mit Pöbeln in den Wind schlagen, denn der Menschen Tun ist eitel von Urbeginn an. Herr Jesus sprach nämlich also: „Meine Mieter haben die moralische Verpflichtung, in meinem Laden zu kaufen!“ Wahrlich, ein echtes Gotteswort!

Mit den Erwachsenen hat Herr Jesus schlechte Erfahrungen gemacht. Ihre Herzen sind versteinert und ihre Ohren voll Torf: Sie hören nicht auf seine Stimme! Darum ist sein Gemüt traurig, seine Seele weinet und Haß und Woll erfüllt seine Brust. Und so wendet sich der Herr Jesus jetzt ab von den großen, sündigen Menschen und holt sich die Kleinen vor, die einfältigen lieben Kleinen, auf daß er die verstockten Eltern treffe bis ins dritte und vierte Glied.

Es begab sich, daß Kinder seiner Mieter auf der Straße spielten, lärmten, schrien, hüpfen und sprangen, wie solche Brut von Sündern nun einmal spielt. Hinter der Gardine seines Fensters stand Herr Jesus. Vor Wut sogte ihm das Wasser im Hintern, Gift und Galle wie seine Seele ob der Verderbnis dieser Welt, die ihre Brut auf der Straße spielen läßt. Es war göttlicher Zorn.

Und es begab sich, daß ein kleiner sechsjähriger Junge ein Steinchen vom Boden aufraffte und im südländischen Nebemut in die Luft schleuderte. Der Teufel — der läuft hinter einem Baum lauernd — lenkte dieses Steinchen gegen die Fensterscheibe des Herrn Jesus, machte dort aufreizend Knick und fiel kraftlos zu Boden. So sehr der dreifach geschwängte Teufel sich auch bemühte, die Scheibe ging nicht kaputt. Das Steinchen war zu klein und der Arm des Knaben zu schwach.

Aber der Zorn des Herrn Jesus drohte seinen Lauf zu sprengen. Unartikuliertente Laute entquollen seiner Kehle, und so schnell ihm seine Senfkörner tragen konnten, rannte er aus der Wohnung auf die Straße und ergriff sich den kleinen Sünder.

Herr Jesus ist im Zorn schrecklich! Seine unegaligen Finger umfaßten das einzige Ohr des Knaben und mit ungehemmter Wut flüchtete er eine Flut von Ohrseigen in das erkrankte Gehörchen. Der Knabe heulte, schrie, bat und flehte um Vergebung seiner rauenlos Sünde. Aber Herr Jesus war unbarmherzig. Er hieb weiter auf den Kleinen ein. Und als ihm das Gebrüll des Knaben lästig wurde und im Schlagen hörte, schleppte er ihn ins Haus und setzte dort die Austreibung der Stunden fort. Als der schlagende Arm erlahmte, ging Herr Jesus erhobenen Hauptes in seine Gemächer und später sah man ihn lange neben Frau Jesus am Fenster stehen. Beide suchten und befühlten emsig mit den Fingern die Fensterscheibe, auf daß sie die Stelle fänden, wo das Steinchen dagegengepflegt war. Sie fanden aber nichts.

Dort draußen, wo die Fiegelestraße ihre gerade Bahn zieht, dort, wo der unbarmherzige Sünden rächende Herr Jesus den Armen vorsteht, dort herrscht unter den sündigen Menschen mit ihrer ruchlosen Brut eine maßlose Erregung. Insbesondere die Pflegemutter des mißhandelten Knaben zittert und bangt. Sie hat Angst vor dem rührenden Herrn Jesus: ... sie weiß nicht, ob und wie sie dem Herrn ... nein, mein Gott, nein, sie weiß nicht ...

Und der Herr Jesus sprach zu einem Wit (gelegentlich einer anderen Angelegenheit): „Ich bin Armenvorsteher! Ich führe ein Amtssiegel und mache, was ich will, mecken Sie sich das! Ich kann in jede Wohnung gehen, wenn es mir paßt. Ich kann auch verschlossene Wohnungen öffnen lassen, wenn ich es für nötig halte. Ich führe ein Amtssiegel, verstanden!“

Also sprach Jesus, und kein Jünger war da, der ihm moralisch auf die Fresse klopfte.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Die Plätze an der Halle sind mit dem ersten Schnee bedeckt; trotzdem ist der Markt gut besetzt. Gänse kosten das Pfund 1,00-1,20 Gulden, Puten 1,00 Gulden, Enten 1,20 bis 1,30 Gulden. Ein Hähnlein im Fell soll 5,00-8,00 Gulden bringen ein Paar Tauben 1,30 Gulden. Die Mandel Eier preis 2,80-2,90 Gulden, Rittener werden pro Mandel mit 2,00 Gulden abgegeben. Für ein Pfund Butter zahlt man 1,90 Gulden, für Tafelbutter 2,20-2,40 Gulden. Zehn Pfund Kartoffeln kosten 40-45 Pf. Weiskohl 10 Pf., Rotkohl 15 Pf., Birnkohl 15 Pf., Brunen 8 Pf., Rosenkohl 50 Pf., Spinat 40 Pf., das Pfund, Blumenkohl das Köpfchen 35 Pf. bis 1,50 Gulden, eine Selleriefülle soll 25-40 Pf. bringen, Schwarzwurzeln kosten das Pfund 60 Pf. Nessel kosten 3 Pfund 1,00 Gulden, Stettiner, Bostop und Gravensteiner 60-70 Pf., das Pfund. Eine allerdings sehr kleine Apfelsine kostet 25-35 Pf., das Pfund Weintrauben 2,00 Gulden.

Für Fleisch gelten die Preise der Vorwoche. Der Blumenmarkt bietet Tannen- und Mistelzweige an. Die Schnittblumen sind dahin, nur Topfpflanzen sind reichlich zu haben. Ein Alpenveilchen kostet 30 Pf. bis 1,50 Gulden, ein Tüpfchen Tulpen 1,00-1,50 Gulden.

Der Fischmarkt hat reichlich Rätenheringe, das Pfund soll 30 Pf. bringen. Pommes kosten das Pfund 80 Pf., Flundern 45-50 Pf. Einige Wildenten sind zu haben.

Sein Mandat niedergelegt. Genosse Loops hat infolge seiner Ueberführung nach Halle mit Wirkung vom 31. Dezember sein Volksmandat niedergelegt. Rittenmühiger Nachfolger ist der Stadtverordnete Artur Artus.

Blinder Alarm um den Fischmarkt

Eine übereilte Anfrage in der Stadtbürgerchaft - Wie unnötige Aufregung verursacht wird

Die Danziger Stadtbürgerchaft trat am gestrigen Dienstag zu einer kurzen Sitzung zusammen, um die eingelegenen Vorlagen und Anträge noch im alten Jahre zu erledigen. Es waren außer einer Vertragsgenehmigung und einer Anfrage über die Verlegung des Fischmarktes

fast nur Bauvorlagen,

die zur Verabschiedung anstehen und debattelos durchgingen. So wurde zugestimmt der Befestigung des Bürgersteiges oberhalb der kleinen Wolbe vor den Sieblungshäusern der ersten Wohnungsgenossenschaft des Mieterverbandes, der Befestigung von verschiebenen Fußwegflächen in Larkasuhz, Straßenbefestigungen und Anlage von Straßenbahninseln, sowie Beleuchtungsanordnungen in Bräsen, Verbrungen in der Ofseestraße und Hausvorreppenumbauten in der Wilhelmstraße (Neufahrtswasser), Verrohrungen an der Weinbergstraße und Nonnenader, der Anlage elektrischer Beleuchtung auf dem Stolzenberg.

Die Anschaffung eines Schnellkraftwagens für die Feuerwehr wurde genehmigt, ebenso der Abschluß eines neuen Stromabgrenzungsvertrages mit dem Kreis Danziger Höhe. Hierbei beklagte sich der Stadtverordnete Schlüter, unter Zitierung des Olivaer Eingemeindungsvertrages, über den seiner Meinung nach zu Unrecht

erhöhten Elektrizitätspreis in Oliva,

der zur Zeit mit 50 Pf. pro Kilowattstunde um 5 Pf. höher liegt als der von den Kreisangehörigen erhobene Satz. Der Regierungsvorsteher hob demgegenüber die rechtlichen Vorteile des neuen Vertrages hervor. Das Eingemeindungsverabkommen ist seiner Meinung nach nicht verletzt worden.

Die Schulverwaltung hatte eine Vorlage eingebracht, in der 4700 Gulden für die

Ausstattung von Rundfunkgeräten in den Danziger Schulen beantragt werden. Während andere Dezerate es für ihre Pflicht halten, jede Vorlage zunächst einmal dem zukünftigen Nutzen zu unterbreiten, glaubt die Schulverwaltung sich gelegentlich Extratouren erlauben zu können. Von sozialdemokratischer Seite wurde dieser Bürokratieeigenbrötchlei gelehrt, indem der sozialdemokratische Stadtv. Holz zum Verweigerung der Vorlage beantragte; der Regierungsvorsteher zog darauf die Vorlage zurück. Sachlich, vom bürgerlichen Standpunkt aus, betonte Stadtv. Holz, daß an sich die Einrichtung des Schulfunk zu begrüßen sei. Man dürfe aber nicht vergessen, daß

in der schulischen Erziehungsarbeit vor allem Anschauungsmittel das erste Gebot seien.

Es gab ein sehr wahrscheinlich in Danziger Schulen noch wichtigeres Ding, z. B. Filmapparate, Epiblastope (Bildwerfer), und sonstige Lehr- und Lernmittel, ja vielfach sei Mangel an den notwendigen Utensilien.

Nun kam die Haupt- und Staatsaktion des Tages:

Die Anfrage über eine angeblich geplante Verlegung des Fischmarktes

von der Langen Brücke nach Karpsenfeigen. Der Liberale Dr. Funk, bekanntlich ein eifriger Interpellant um Dinge, die sich durch eine einfache Anfrage bei der zuständigen Senatstelle erledigen lassen, hatte einen langen Zettel eingebracht, auf dem zu lesen stand, daß amtlicherseits Bestrebungen im Gange sein sollen, den Fisch- und Obstmarkt vom linken Mottlauufer nach dem, um das Radaunebassin (Karpsenfeigen-Kalitoribrücke) liegenden Gelände zu verlegen, um die dadurch freierwerbende Uferstreife zwischen Häter- und Nöhntor dem Personenverkehr mehr erschließen zu können. Ob der Senat dazu bereit sei, ob dem Senat hierbei bekannt sei, daß durch die Einrichtung der neuen Landverkehrsmitel bereits zwei Drittel des bisherigen Dampferverkehrs an der Mottlau abgebaut wurden und daß hierdurch allein schon das Geschäftsleben am inneren Fischmarkt lahmgelegt worden ist? Ob dem Senat ferner bekannt sei, daß eine Verlegung des Fischmarktes eine weitere schwere wirtschaftliche Schädigung dieses Geschäftslebens bedeuten würde? Ob der Senat nicht auch glaube, daß eine solche Verlegung des Fischmarktes ebenfalls in weiten Kreisen der Käuferchaft eine lebhafteste Unzufriedenheit hervorrufen müßte? Welche neuen finanziellen Belastun-

gen schließlich der Stadt durch die geplante Verlegung des Fischmarktes erwachsen würden.

Und was sagte nun der Senat zu diesem Fragebogen? Er nahm dem Fragesteller allen, aber auch allen Wind aus den Segeln, indem er durch Branddirektor Elsner erklären ließ,

daß im Senat weder beabsichtigt noch überhaupt erwogen werde, den Fischmarkt von seinem angestammten Platz zu verlegen.

Im übrigen sei das erwähnte Gelände an der Radaune auch technisch absolut ungeeignet für Zwecke des Fischmarktes. Trotz dieser absolut eindeutigen Anfrage wurde auf Antrag des deutschnationalen Herrn Drunzen noch eine Debatte über die sonnenklare Angelegenheit eröffnet. Man habe gehört, daß gewisse Kreise usw., meinte er, und es set doch die Unverfrorenheit, daß... Schließlich aber freute er sich, daß der Senat nichts auf diese Angelegenheit beabsichtige. Vielleicht war diese Freude nicht ganz echt; denn wie kann sich ein Deutschnationaler über einen Vorksenat freuen?

Schließlich erzählte Herr Funk noch, was ihn zu seiner Anfrage getrieben habe: Gerüchte, irgendeine Zeitungsmeldung, die vor Monaten schon erschienen sei.

Als Vertreter des Sozialdemokraten betonte Stadtv. Marquardt, daß wohl kein Mensch in Danzig an eine solche Maßnahme denke, die sowohl für Käufer wie Verkäufer eine große Härte bedeuten würde.

Damit war die Anfrage erledigt, die wenigstens einen Erfolg zu verzeichnen hat:

Die unnötige Erregung der beteiligten Bevölkerungskreise.

Zu Beginn der Sitzung begrüßte der Stadtbürgerchaftsvorsteher Lehmann den neu eingetretenen sozialdemokratischen Stadtverordneten Kohrt, sodann wurde dem Hause der fürzlich gewählte sozialdemokratische Senator Moritz durch Senator Behrendt vorgestellt, der hauptsächlich in Sozialfragen mit der Stadtbürgerchaft in engere Berührung kommen wird.

Als ehrenamtliches Mitglied der 1. Kammer des Verwaltungsgerrichtes wurde Stadtv. Blüthm (Soz.) ohne Widerspruch gewählt. Gegen die Wahl der früheren deutschnationalen Stadtv. Fr. Fuhrmann zur stellvertretenden Bezirksvorsteherin für den 31. Stadtbezirk erhoben die Sozialdemokraten Einspruch. Mit 18 gegen 16 Stimmen, wobei der Zentrumsmann Gierock noch den Deutschnationalen seine Stimme schenkte, wurde die Wahl dann auch abgelehnt. Es mußte also eine Persönlichkeit nominiert werden, die bessere Voraussetzungen für die zu erfüllende Funktion mitbringt. Den Vorschlägen für eine Anzahl weiterer städtischer Ehrenämter wurde ohne Widerspruch zugestimmt.

Mit dem Motorrad gegen die Brücke

Unfall eines Danziger in Dirschau

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt ist gestern nacht der Kaufmann Paul Fischer aus Joppot. Er hatte dienstlich in Dirschau zu tun und war deshalb mit dem Motorrad nach Dirschau gefahren. Auf der Rückfahrt nach Danzig ist dann auf der Dirschauer Weichselbrücke das Unglück passiert. Er war dreißig Jahre alt und verheiratet. Unser Dirschauer Korrespondent meldet uns über den Unfall folgendes:

Als am Dienstag gegen 4 Uhr morgens ein patrollierender Polizeiposten die Weichselbrücke bei Dirschau passierte, stieß er auf ein Motorrad, das neben dem Geländer lag, auch fand er dicht bei dem Motorrad den bewußtlosen Fahrer, der sehr schwere Kopfverletzungen aufwies. Der Polizeiposten rief sofort telephonisch Hilfe herbei. Der Verunglückte wurde in das Wingenstranienhaus eingeliefert. Dort ist er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gegen 8 Uhr morgens gestorben. Der Verunglückte ist der 30 Jahre alte Paul Fischer aus Joppot. Das Motorrad hat jedenfalls die Schwelle des Seitenrumpfes gestreift und ist ins Geländer geraten, dabei ist der Verunglückte mit dem Kopf gegen das Brückengeländer gestoßen, das deutliche Spuren von Gehirnmasse und Blut aufwies. Das Motorrad ist dabei nur leicht beschädigt worden.

Aus aller Welt

Bereiteter Raubüberfall

Auf ein Goldwarengeschäft

Ein räuberischer Überfall wurde gestern nachmittag in der dritten Stunde auf die Inhaberin und die Verkäuferin des Goldwarengeschäftes von Pils & Co. in der Lindenstraße in Berlin verübt. Auf die Hilferufe der Angefallenen schickte der Täter und bedrohte seine Verfolger mit der Pistole. Er wurde aber ergriffen und der Polizei übergeben. Ein Helfershelfer von ihm entkam in einem bereitstehenden Auto.

Gestern nachmittag wurde in Steinhilber ein verwegener Juwelenraub ausgeführt. In der Kleinen Domstraße war ein Mann in ein Schaufenster des Juwelers Schell einen Stein, ergriff zwei Ständer mit Ringen im Werte von 40 000—50 000 Mark, bestieg ein in der Nähe stehendes Lieferauto und suchte damit das Weite.

Die ganze Fabrik ein Raub der Flammen

Der Brand in Bingen

Der in den frühen Morgenstunden ausgebrochene Brand in der Tabak- und Zigarrenfabrik Carl Gräf & Co. in Bingen konnte gestern gegen 10 Uhr als niedergeschlagen gelten. Bei den Vorkämpfen ist ein Feuerwehrmann schwer verunglückt, ein anderer hat eine schwere Rauchvergiftung erlitten. Die meist vier- bis fünfstöckigen Gebäude der Fabrik sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Maschinen und die Roh-, Halbfertig- und Fertigfabrikate wurden ein Raub der Flammen. Die Hauptgeschäftsbücher und vier bis fünf Wagenladungen versandfertigter Kisten, die im Verladerraum lagerten, konnten gerettet werden.

Beim Einsturz des Fabrikturmes zerklüft die Mauermauer auch die an der Stefan-Georgstraße vorbeiführende 10 000 Volt Hochspannungsleitung, die Bingen von Kreuznach her mit Strom versorgt. Durch Einsetzen einer Reparaturleitung konnte die Stromleitung jedoch bald behoben werden.

Langkopp soll alles zurückzahlen

Die Folgen des Überfalls

Der Farmer Langkopp ist vom Reichsentschädigungsamt nicht nur mit seinen sämtlichen Schadenersatzansprüchen abgewiesen worden, sondern es wird von ihm jetzt auch die Zurückzahlung der bereits erhaltenen Entschädigungsbeträge von insgesamt 9000 Mark verlangt. Die Gründe beruhen sich auf das Urteil des Schöffengerichts Schneberg, durch das Langkopp wegen seines Höllemaschinenanschlags

auf den Präsidenten des Reichsentschädigungsamtes zu fünf Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt worden ist.

Durch dieses infolge Zurücknahme der Berufungen rechtskräftig gewordene Urteil des Schöffengerichts sei der Tatbestand des Zwanges und der unläuteren Mittel erfüllt. Daraus ergäbe sich für Langkopp die Verpflichtung, alle bisher empfangenen Entschädigungsleistungen zurückzuerstatten. Gegen die Langkopp angeordneten Zwangsmassnahmen hat Rechtsanwalt Dr. Frey ein Gesuch an das Entschädigungsamt gerichtet, aus besonderen Billigkeitsgründen Langkopp die Rückzahlungspflicht der 9000 Mark zu erlassen.

Erdbebenaufzeichnung

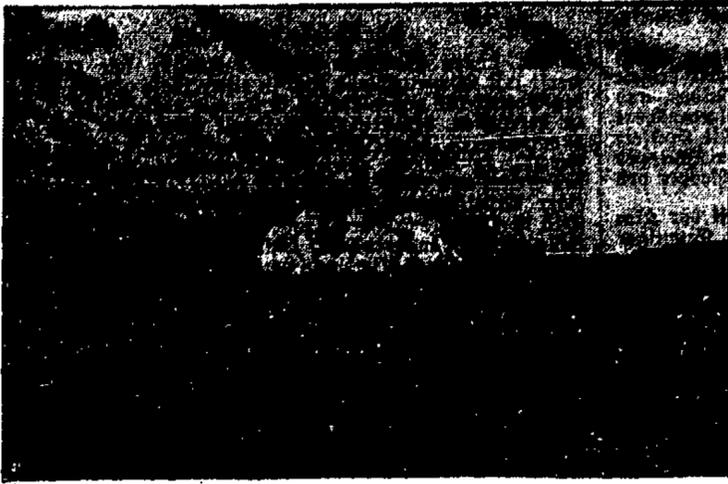
Gestern mittag verzeichneten die Instrumente der Erdbebenwarte in Hohenheim ein sehr starkes Fernbeben. Die Herzbenfernung beträgt etwa 9000 Kilometer.

In Schweden werden die Gefängnisse überflüssig

In Schweden sinkt ständig die Zahl der Gefangenen; sie beträgt gegenwärtig im ganzen Lande nur rund 2000. Verschiedene Gefängnisse sind tatsächlich wegen Mangel an Insassen überflüssig geworden. Das Gefängnis in Värberg beispielsweise hat 1928 nur einen Gefangenen beherbergt. Verschiedentlich ist man bereits dazu übergegangen, Gefängnisse für andere Zwecke dienlich zu machen. — Ein glückliches Land, dieses Schweden! Und des Räufels Lösung? — In Schweden herrschen weitaus gesündere soziale Verhältnisse als bei uns.

Der Krakatau droht

Der Inselvulkan Krakatau im holländischen Archipel entfaltet in der letzten Zeit eine starke Tätigkeit, die unter der Bevölkerung Westindias bereits große Beunruhigung hervorgerufen hat. Wiederholt wurden mehrere Gasprudel wahrgenommen. Man zählte etwa 400 Ausbrüche mit einer durchschnittlichen Höhe von 800 Meter und etwa 100 schwere Explosionen. Es wurden drei gewaltige Wasserfälle beobachtet. Die Anzahl der unterirdischen Beben nimmt schnell zu. Die Eigenart des Krakatau, der zu den gefährlichsten Vulkanen zählt, beruht darin, daß sein Krater mit Wasser gefüllt ist, und aus dem Kratersee bei Ausbrüchen, wie in unserem Bilde zu sehen ist, gewaltige Wasserfälle emporstiegen.



Verhaftung des spanischen Fliegers Franco?

Er hat sich laut unterhalten

Der bekannte spanische Flieger Major Franco soll nach einer Havasmeldung von der spanischen Grenze mit einigen seiner Freunde in einem Madrider Kaffeehaus verhaftet worden sein. Er soll in einer ziemlich lauten Unterhaltung gemeinsam mit seinem Freunde die Regierung angegriffen haben. Sie sollen ins Militärgefängnis übergeführt worden sein.

Radio-Stimme

Programm am Donnerstag

11.20: Schallplatten. — 12.15—14.15: Mittagskonzert (Schallplatten). — 15.10: Vorkonzert für unsere Kleinen: Charlotte Schmitt-Gebels. — 15.50: Jugendkonzert. Deutsche in Kanada. — 16.15—18: Unterhaltungsmusik. Übertragung aus dem Alhambra-Gala. Kapelle Scapellato. — 18.15: Bürgerkunde: Ernst Wiedert. — 18.45: Overmusk (Schallplatten). — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Englischer Sprachunterricht: Studienrat Dr. Wilmann. — 20: Literatur: Eggert, Gopp, Kasper. — 20.40: Bunter Abend. Großes und Burleskes. — Anschließend: ca. 22.20: Weiterleit. Pressemeldungen, Sportberichte.



SCHENKT EINANDER SALAMANDER

u. dazu die passenden Strümpfe u. Überschuhe.



Salamanderschuh A.-G.

Danzig

Langgasse 2

Kampf

Roman von Fred Andreas

um Bessie

1. Fortsetzung

„Das ist ja allerlei“, meinte Hinrichsen. „Aber kommen Sie dabei auf Ihre Kosten? Spüren Sie nicht die Konkurrenz der großen Reisebüros, der Patentfahrergesellschaft, der Hotelangehörigen?“

Natürlich, entgegnete Schulz bumpy, die spüre er allzu gut. Aber er habe seine festen Kunden; Leute, die es nicht liebten, sich um jeden Quark die Beine abzulaufen und an Schaltern Schlange zu stehen. Seine Tochter nehme zu Hause die Aufträge telephonisch entgegen — und wer ihn, Schulz, einmal als zuverlässig erkannt habe, der komme immer wieder und empfehle ihn weiter. Freilich, mehr als fünf oder sechs Mark am Tag werfe das meistens nicht ab, aber man müsse auch mit wenigem zufrieden sein. Viele hätten heutzutage nicht das trodene Brot und das Dach überm Kopf.

„Und wie kommen Sie zum Gericht, Herr Schulz, und zu Ihrer Menschenkenntnis?“

„Daran ist die Reichsbahnverwaltung schuld. Zwischen dem Hamburger und dem Bremer Zug liegen vier Stunden. Auf dem Berliner Bahnhof ist auch nichts los um diese Zeit. Wo soll ich dann hin, wenn ich nichts anderes zu tun habe? In Moskau ist es ganz interessant.“

Er erzählte anekdotisch und fesselnd von den Verhandlungen. Seine guten Tischmanieren und die gewandte Ausdrucksweise ließen Hinrichsen vermuten, dieser Schulz sei ein Vorkämpfer, der früher einmal bessere Tage gesehen hatte. Aber seine Aussprache war recht gewöhnlich. Erfahrung und vielleicht auch Menschenkenntnis konnte man ihm nicht abprechen; aber wenn er wirklich tiefere Bildung besäße, so wußte er sie vollendet zu verdecken. Ein hiebrer Mann aus dem Volke? Ein gerissener Gauner? Es war schwer zu entscheiden.

„Was meiner Schätzung“, sagte Schulz ganz unvermittelt, nachdem er den Wein gelobt hatte, „werden in Moskau täglich zweihundert Eide geleistet. Vielleicht auch zwanzig mehr oder weniger, das kommt nicht darauf an. Und von den zweihundert sind zwanzig oder dreißig Meineide.“ Er ließ Hinrichsen nicht zu Worte kommen und fuhr fort: „Vor den zwanzig oder dreißig falschen Schwüren werden wieder zwei oder drei entdeckt und vielleicht... ich sage vielleicht... vielleicht einer...“

„Da haben Sie sich ja eine glatte Rechnung gemacht.“

Plötzlich, in diesem Dunsthauch von Spiegelleiern und Lokomotivdampf, erstand vor Hans Hinrichsens Erinnerung die Gerichtszene. „Und Sie waren niemals in Stockholm?“ Waren Sie niemals in Stockholm? So hatte der Richter gefragt. Wie dumme, daß er sich verbeist hatte! Es wäre so leicht gewesen, auf die Suggestivfrage mit Nein zu antworten. Nun war es schwer, aber man durfte nicht anderes als nein sagen, und Hans Hinrichsen sagte es laut und trotzig: „Nein!“ „Weder mit noch ohne Frau Hjörberg?“ bohrte der Richter weiter. Hinrichsen hätte nun noch alles mit einem Widerruf vermeiden können: Ja, er erinnere sich, im letzten Herbst mit Frau Hjörberg in Stockholm zusammengewesen zu sein. Aber dieser ganze eckhafte, lebrige Prozeß war ihm verbohrt; die Angeklagte legte es darauf an, Bessie Hjörbergs Ruf zu beschmutzen. Der Vorliegende, Landgerichtsrat Kestner, wohnte im gleichen Hause wie Bessie, am Kronprinzenerfer. Die meisten Moskauer Richter schienen überhaupt am Kronprinzenerfer zu wohnen; in manchem Haus gab es drei oder vier. Kestners Tochter, verheiratet mit Bessie und nahm Unterricht bei ihr. Vielleicht dachten die jungen Mädchen großzügig genug, doch die Eltern Kestner würden Bessie verachten, wenn sie erjähren, sie sei mit einem Mann, den sie erst seit einer Woche kannte, heimlich als seine Frau nach Schweden abgereist. Wer wußte denn die Zusammenhänge? Dem konnte man sie offenbaren? Aber niemand auf der Welt durfte Bessie verachten, weil sie ihn, Hinrichsen, vom ersten Tage der Liebe an blind vertraut hatte. Nichts anderes war möglich, als diese Felle abzuleugnen, und es schien um so leichter, da nach menschlichem Ermessen niemand in Berlin von der kurzen Fahrt wissen konnte. Immerhin war es ein großer Aufwand, falls zu schwören, bloß um Bessie nicht zu betreiben.

Die Angst stieg in ihm hoch. Er sah die Angeklagte, Frau Senneke, vor sich... ein kleines, spitznäsiges, giftiges, verpöhltes Stief. Sie wußte jetzt, daß sie dem Gefängnis nicht mehr entkommen konnte, und so war es ihr eine Sonne, Bessie zu verkleumen. Sie wurde zwar zur Sache gerufen, als sie von nachlässigen Besuchern schrieb, die ihre Mieterin gehabt habe, aber ihr Verteidiger erzwang laut und häßlich die Maßlosigkeit, daß eben jener nächste Besucher auch der Dieb sein könnte. Hinrichsen — schuldlos, da das seltsame Zusammenfallen seltsamer Wirkung tat — wurde rasch und fragte laut, ob er es dulden müsse, daß man seine Braut öffentlich beschimpfe. Kestner verwarf ihn Geringachtung. Die Senneke war ohnehin überführt: Ein ganzer Korb voll Wäsche und zwei Schmutzhäute, alles Eigentum ihrer früheren Mieterin Frau Hjörberg, waren in ihrer Bodenstube, sorgfältig verpackt, gefunden worden. Die fehlende Brillantnadel, ein Geschenk Hinrichsens, hatte sie wohl auch genommen und womöglich gestohlen verkauft. Aber der Staatsanwalt klammerte sich an diese Nadel

nicht; er wollte die Berufsverhandlung nicht zum zweiten Male verriagt sehen. Es blieb genug von der Anlage übrig: Auf vier Monate Gefängnis lautete das Urteil.

Schulz fuhr fort, von seinen Beobachtungen zu erzählen. Wenn man ihm glauben durfte, so machte sich jeglicher Staatsanwalt, dem bei einer Zeugenvernehmung eine Unstimmigkeit auffiel, eine Notiz und reichte sie seinen Kollegen vom Meistenschiefer weiter. Dort wurden die Fälle geleset und geprüft; mancher Verdächtige wurde verhört und einige wenige angeklagt, wenn die vorhandenen Beweise eine Verurteilung versprachen. Er, Schulz, wolle Herrn Hinrichsen nicht bangen machen, gewiß nicht; er wolle ihn nur zur Vorsicht mahnen. Denn es sei leicht, einen Vorfall abzukreiten; der sich ohne Zeugen oder nur vor einem einzigen abspielt habe — aber eine ganze Reihe glattweg zu leugnen, da müsse man seiner Sache schon sehr sicher sein.

Bereitlich protestierte Hans Hinrichsen und beteuerte mit falschem Lächeln, er habe die lautere Wahrheit gesagt. „Vor mir brauchen Sie kein Geständnis abzulegen“, sagte Schulz in seinem gemüthlichen Berliner Tonfall. „Ich habe Augen und Ohren, ich höre es noch, wie verdrampft Sie ihr Nein sagten; ich sah hinter Ihnen und konnte es sozusagen von Ihrem Rücken lesen, daß Sie lügen... mußten. Und der Staatsanwalt ist bestimmt nicht dümmer als ich.“

Hinrichsen ließ erschrocken die Gabel klirren. „Wie denn?“ fragte er verblüht. „Hat sich der Staatsanwalt etwa ein solches Notiz gemacht?“

„Ich habe nicht darauf geachtet“, erwiderte Schulz verhalten, „wenn ich durch Zufall besser zu Mittag gegessen habe als sie.“ (Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen

Eines mußt Du wissen: Ein DIDA-BROT, ein feiner Bissen

Tausend und eine Nacht in Alg-les-Bains

Das Märchen einer Verkäuferin, die einen Schatz zum Mann bekam / Perlen von Millionenwerten

Aus Paris wird uns geschrieben: Die Pariser Boulevard-Presse, die ihrem Publikum täglich eine Sensation servieren muß, ist jetzt vom „Vampir von Düsseldorf“ zu einer weniger graufigen, romantischeren Affäre übergegangen. Die Hochzeit Aga Khan in Alg-les-Bains verdrängt alles andere. Korrespondenten, Photographen und Kinosoperatoren, sie überfluteten den Badeort, in dem die Trauung stattgefunden hat.

Aga Khan ist kein geringerer, als jener Schatz von Hindostan, der weltlicher Fürst und Papst zugleich über die 80 Millionen Einwohner seines Landes ist. Wieviel Frauen der Fünfzigjährige in seinem Harem bereits bezirzt, darüber haben sich die Zeitungen ausgeschwiegen. Von seiner jüngsten Frau, einer dreißigjährigen Pariser Verkäuferin, die in Alg-les-Bains (Savoyen) beheimatet ist, wird am so mehr geschrieben. Denn was Fräulein Carron, so heißt die Verkäuferin, widerfahren ist,

das bedeutet in unserem so romantischen Zeitalter ein wirkliches Märchen.

Ueber Nacht ist aus der Verkäuferin die Frau eines mohammedanischen Schahs geworden, dessen Vermögen größer sein soll, als das der Vanderbilt in Newyork. Einer der bekanntesten Bekanntheiten von Paris und London ist Aga Khan, wohl bekannt in allen Luxusstädern von Westeuropa. Seine Rennställe hat der Fürst, seine Villen und seine Schlösser (weßhalb ist er denn auch sonst der Herrscher über 80 Millionen?).

Fräulein Carron, parbon Frau Khan, kommt natürlich nicht zu kurz. Als sie noch die Braut des Schahs war, hat er ihr ein Verlobungsband im Werte von einer Million, ein Schloss und einen Rennstall geschenkt. Nag nach dem Koran die Ehe mit einer Christin verboten sein und einem hindostanischen Papst besonders schlecht antehen, was kümmert es ihn, den Herrscher über 80 Millionen hindostanische Seelen, der in Westeuropa, um mit einem alten Studentenlied zu reden, herrlich in der Welt lebt!

Und so ist denn der Oberste Geistliche der Pariser Moschee in eigener Person nach Alg-les-Bains gefahren, um die Ehe des Obersten aller Hindostanen mit schönen Koranprüfern zu salben.

Das französische Gesetz verbietet zwar die Vielweiberei — seine Angst, es wird dem so gut zahlenden Aga Khan weder einen Strich durch seinen Harem noch durch seine Ehe mit einer Französin machen.

Und Fräulein Carron, nein Frau Khan — sie braucht nichts zu befürchten. Nachdem der Bürgermeister von Alg-les-Bains die Trauung preßend mit viel schönen Reden genügend gefeiert, und die Kinosoperatoren das große Ereignis in das rechte Licht gesetzt haben (Alg-les-Bains kommt auch nicht zu kurz dabei, denn Aga Khan hat den Bing mit dem goldenen Füllfederhalter, den ihm der Bürgermeister schenkte, verstanden, und für die Armen der Stadt 250 000 Franken spendet), dampfte Herr und Frau Khan nach dem schönen Italien ab, um dort ihre Flitterwochen zu verleben. Und so wird verheiratet, Frau Khan wird es nicht nötig haben, den anderen Frauen Khans nach Hindostan zu folgen. Das Märchen aus tausend und einer Nacht hat für Fräulein Carron begonnen.

Nachwort: Zur gleichen Zeit, in der die Boulevard-Presse ganze Seiten mit dem großen Ereignis ausfüllte,

konnte man auf einer der Seiten, die nur von armen Renten gelesen werden, an unsichtbarer Stelle den Selbstmord zweier sechzehnjähriger Pariser Mädchen lesen.

die in dunkler Nacht in die Seine sprangen, weil sie das Leben nicht mehr ertragen konnten. Die eine wurde gerettet, die andere ist für immer in den schwarzen Fluten verschwunden. Wahrscheinlich hätte der Wert einer einzigen Perle aus dem Halsband der Frau Khan genügt, um das Leben der unglücklichen Sechzehnjährigen erträglich zu gestalten. Nun ja, woher es kommt, daß Millionen arbeitender Menschen nichts zu essen haben, während ein Aga Khan so viel Perlen besitzt, daß er damit seinen Güterhof lütern könnte, das zwar ist allein die Frage, die die Welt erschütterte, aber es gibt eben Dinge, über die man nicht spricht.

Telephon auf hoher See

Es erschließen sich ungeahnte Möglichkeiten

Am Dienstag hatte die Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H. zu einer Fahrt eineladen, auf der drahtlose Telephonie vom Schiff aus demonstriert wurde. Von dem Papag-Seehubschiff „Alder“ aus wurde u. a. über Kurhaven mit dem Dampfer „Hörter“ gesprochen, der auf der See von Neval liegt.

Die drahtlose Telephonie vom Schiff aus beruht im Prinzip auf den gleichen technischen Voraussetzungen wie die Jugtelephonie. Immerhin ergeben sich wegen der ungleich größeren Entfernungen für die Schiffs-telephonie eine Reihe neuer technischer Probleme. Vor allem sind für die Schiffs-telephonie größere Energiemengen erforderlich. Die bei der Ausbildung des neuesten Zweiges der Telephonie angewonnene Reichweite von 200 Seemeilen ist mit dem von dem „Alder“ aus geführten Gespräch mit dem „Hörter“ praktisch übertraffen worden. Damit eröffnen sich Perspektiven von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Telephonie gibt den Reedereien die Möglichkeit, mit ihren Schiffen in der Nord- und Ostsee direkt telephonisch zu verkehren, also eine schnelle und unmittelbare Verständigung ist der Fortschritt gegenüber den bisherigen Möglichkeiten, die nur einseitige oder wechselseitige Unterrichtungen zulassen. Für die Telephonie sind bereits zwei Stationen eingerichtet, und zwar für die Nordsee in Kurhaven und für die Ostsee in Swinemünde. Außerdem wird demnächst für den Fernverkehr eine Station in Norddeich eingerichtet.

Leiden Sie an Zähnwut?

Eine schlechte Gewohnheit im Licht der Forschung

Auf dem Internationalen Psychologenkongreß, der kürzlich in Yale tagte, lenkte der Wiener Professor Blochowitz die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Gewohnheit vieler Menschen, fortwährend irgendwelche ihre Aufmerksamkeit erregende Gegenstände zu zählen. Er nennt dies die arithmetische Neigung. Die Gelehrte hat gefunden, daß 67 Prozent der von ihm untersuchten Studenten und 44 Prozent der Studenten dieser Gewohnheit huldigten, was eigentlich der Meinung widerspricht, daß Frauen den Zahlen feindselig gegenübersehen.

Manche zählen immer nur die gleichen Dinge, andere vielerlei, was in einer Reihe steht, Gitterstäbe eines Geländers, Treppenschritte, Waggons eines Bahnhofs, Bücher auf Regalen.

Knöpfe am Anzug, Bilder an der Wand, Halstücher während der Eisenbahnfahrt und Häuser. Manche zählen Gehstrecken in Schritten aus und glauben, ein Verzählen oder Vergessen des Zählens überhaupt werde Unglück bringen. Man konnte diese Zählmanie auch schon früher bei Geisteskranken, bei denen sie im Uebermaß entwickelt ist. Vor 30 Jahren wurde in Frankreich der Fall eines jungen Mannes beschrieben, der von morgens bis abends alle Buchstaben der Worte und Sätze zählte, die er sprach, las, hörte oder schrieb. Er hatte es darin zu solcher Meisterschaft gebracht, daß er in seinem Unterbewußtsein, ohne aufzumerken, zählte und sofort das Ergebnis angeben konnte.

Flug England-Südafrika

In 55 Stunden?

Die beiden britischen Fliegeroffiziere Jones-Williams und Jenkins sind am Dienstag vom Flugplatz Cranwell zu einem Flug ohne Zwischenlandung nach Südafrika gestartet. Die Flieger hoffen in rund 55 Stunden eine Distanz von über 10 000 Kilometern zurückzulegen und damit den bisherigen Weltrekord zu brechen. Dieser wird von den Franzosen Costes und Bellonte mit einem Flug von Paris nach der Mandschurei gehalten.

Der größte Giftmordprozess der Neuzeit

In dem ungarischen Städtchen Szolnok ist der erste Teil des großen Giftmordprozesses zu Ende gegangen, der gegen 4 Bäuerinnen aus dem Dorfe Tizakürt angestrengt worden war. Wie erinnertlich sein dürfte, hat der größte Teil der Frauen dieses Ortes ihnen unbecommene Personen, in erster Linie ihre Ehegatten, durch Gift beseitigt, das eine gewisse Julie Fazekas geliefert hatte, die ein ganzes Vorratssortiment von eingemachtem Obst vorrätig hielt, das mit Arsenik zubereitet war. Von den vier angeklagten Bäuerinnen wurde die erste von links, Frau Polgiba, wegen Vergiftung ihres Mannes, und die zweite, Sebastyn, wegen Anfertigung einer Frau zur Vergiftung ihres Mannes zu lebenslänglichem Zuchthaus, Frau Polka, wegen Vergiftung ihres Halbbruders, seiner Frau, und einer alten, bei ihr in Pflege gewesenen Frau zum Tode durch den Strang und Frau Köteles wegen Vergiftung ihres Mannes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. — Ganz rechts sieht man die Speisekammer der Fazekas mit den vergifteten Speisen. Unten steht noch ein großer Beutel mit Gift.



Der Münchener Frauenmörder noch nicht gefasst

Ein zweiter Ueberfall des Täters — Der mysteriöse Student

Die Nachforschungen nach dem Mörder der 16jährigen Bertha Weinmann in München sind bis Dienstagabend erfolglos geblieben. Gefunden wurde aber in der Nähe des Tatorles von Beamten des Erkennungsdienstes das Mordwerkzeug. Es ist ein 40 Zentimeter langes Beil, dessen stark verrohtete und blutbefleckte Schneide mit dem bisher vermischten Gut der Ermordeten unweit war. Der Gut selbst weist sechs Schnitte auf, die von den Schlägen herrühren, mit denen der Mörder den Kopf seines Opfers zertrümmerte.

Inzwischen ist die Polizei auch mit der Aufklärung eines Ueberfalls beschäftigt, der sich in unmittelbarer Nähe des Tatorles bereits am Sonnabendnachmittag abgespielt hat. Ein 17jähriges Mädchen folgte aus dem Stadlinnern einem unbekannten Mann zu einem Spaziergang in die abgelegene Gegend des Sendlinger Oberfeldes. Im Schutze eines kleinen Wäldchens fiel der Mann über das Mädchen her und suchte es zu vergewaltigen. Es wehrte sich aber nach Kräften und schrie um Hilfe, worauf der Unbekannte die Flucht ergriff.

Die Ueberfallene hatte eine Gehirnerschütterung erlitten und mußte in eine Klinik geschafft werden.

Der Täter wird beschrieben als ein Mann von 40—50 Jahren und 1,70 Meter groß. Die Vermutung, daß dieser Ueberfall im Zusammenhang mit der Mordtat steht, liegt nahe.

Doramad
mit den gesundheitserhaltenden Radiumstrahlen
ist die Zahnpaste der Anspruchsvollen
Auer-Gesellschaft, Berlin
Normaltube G — 75
Doppeltube G 1.25
Überall zu haben

Die ermordete Bertha Weinmann verließ am Sonntagabend sechs Uhr ihre Wohnung, nachdem sie sich bei ihrer Wirtin nach der Volketsrieder Straße in Sendling, wo die Tat geschah, erkundigt hatte. Nach Angabe der Wirtin hat die Ermordete vor etwa zehn Tagen einen angehenden Studenten kennengelernt, mit dem sie wiederholt ausgegangen und dem sie auch einmal zu einem Abendessen in ihre Wohnung gefolgt sei. Nach diesem Zusammensein sollte die Weinmann nichts mehr mit dem Studenten zu tun haben, weil er ihr so ansehnliche Dinge über Leiden und herabgeschüttelte Herzen usw. erzählt hatte. Wenige Tage darauf ging sie jedoch wieder mit ihm in ein Tanzlokal.

Die polizeilichen Nachforschungen nach diesem angeblichen Ueberfall hatten bisher keinen Erfolg, ebenso fehlt noch der Aufspürpunkt darüber, wo sich die Ermordete am

Neuer Streckenweltrekord

Costes und Cobos

Die beiden französischen Flieger Costes und Cobos haben gestern vormittag den Streckenweltrekord im geschlossenen Rundflug, der von den Italienern Ferrari und Delprete mit 7688 Kilometern gehalten wird, überboten. Um 9.25 Uhr hatten die Flieger bereits 7533 Kilometer zurückgelegt. Die Flieger sind gestern nachmittag um 1.24 Uhr auf dem Flughafen Aitres bei Marseille gelandet, nachdem sie in 52 Stunden 40 Minuten Dauerflug 8100 Kilometer zurückgelegt hatten. Bereits um 11.32 Uhr hatten sie den Weltrekord geschlagen.

Autobus stürzt die Böschung herab

Zwei Tote, vier schwer Verletzte

In der Nähe von Tirmont fiel ein Autobus, der Arbeiter an ihre Arbeitsstätte brachte, eine vier Meter hohe Böschung hinab. Zwei Arbeiter wurden getötet, vier schwer verletzt. Siebzehn Arbeiter trugen leichte Verletzungen davon.

Kleinflugzeug P. N. in Berlin gelandet. Das deutsche Kleinflugzeug P. N. 28, das gestern vormittag in Seddin bei Stolp die Fahrt nach Berlin angetreten hatte, ist gestern nachmittag auf dem Flughafen Staaken alant gelandet. Trotz Schneegestöbers und schwerer Regenböden verlief die Fahrt glatt.

Countagabend von sechs bis 1/2 12 Uhr aufgeschaffen hat. Für Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen, hat das bayerische Innenministerium eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Rauschgiftschmuggel nach Kairo

In der Schweiz

Auf Antrag der ägyptischen Regierung beschäftigt sich die Schweizer Staatsanwaltschaft seit Juni mit der Verfolgung eines Rauschgiftschmuggels, der zu einer der größten Rauschgiftaffären der letzten Jahre zu gehören scheint. Die ägyptischen Zollbehörden stellten verschiedentlich fest, daß von Basel aus Heroin, Kokain und andere Betäubungsmittel, unter andere Waren gemischt, nach Kairo geschmuggelt wurden. Ermittlungen ergaben, daß in Basel ein chemisches Laboratorium diese Rauschgifte in großen Mengen herstellt. Die Besitzer und Angestellten des Laboratoriums wurden verhaftet. Aus den Büchern wurde festgestellt, daß Mittelmänner des Unternehmens in Genf, Zürich, Lugano und Deutschland sitzen. Die Schweizer Behörden schätzen den Wert des geschmuggelten Rauschgiftes auf über eine Million Schweizer Franken.

Kindesmörderin oder nicht?

Die Mutter verhaftet

Die Mutter des am 17. November in der Nähe des Zubersee-Deiches bei Amsterdam tot aufgefundenen deutschen Knaben Sigmund Mathias hat sich inzwischen bei der Dortmunder Polizei gemeldet. Daraufhin wurde die in Amsterdam unter dem Verdacht eines Verbrechens an dem Knaben verhaftete Großmutter des Kindes am Montag aus der Haft entlassen. Der Vater des Kindes konnte trotz aller Nachforschungen der holländischen und deutschen Polizei noch nicht ausfindig gemacht werden. Die Mutter wurde in Haft genommen.

Auf der Schwelle des Todes begnadigt

Im allerletzten Augenblick wurde Frederik Edel vor der Hinrichtung gerettet, ein junger Mann, der wegen Ermordung einer Schauspielerin zum Tode verurteilt, in Sing-Sing der Stunde entgegenbarste, in der er den elektrischen Stuhl besteigen sollte. 50 Minuten vor dem festangesezten Termin traf im Gefängnis die Nachricht der Begnadigung ein. Die Gefängnisgenossen in den benachbarten Zellen brachten beim Bekanntwerden der Nachricht drei Hurras auf den Geretteten aus. Der Gouverneur des Staates Newyork hatte dem Gefängnisdirektor telephonisch die Nachricht der Begnadigung übermittelt, der bereits im Totenhause des Gefängnisses weilte, um die Vorbereitungen für die Hinrichtung zu überwachen.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1861

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

FLOX & Tommy

G. m. b. H.

Roman von Ludwig v. Wohl

15. Fortsetzung

Noett rief die Gardinenschür ab.
Die Malow lief zur Tür und drehte den Schlüssel um.
„Was aber jetzt?“ fragte Magnussen ratlos.
Saczewski überlegte.
„Sie mag weg“, sagte er, „möglichst weit weg. Am besten über die Grenze.“
Er sah dabei so finster aus, daß es Magnussen unangenehm durchhauchte.
„Über die Grenze, gut“, sagte er hastig. „Sie muß für die nächsten drei, vier Wochen unschädlich gemacht werden, das genügt vollkommen, Saczewski.“
„Wie Sie wollen“, sagte der Niese ruhig. „Wenn ich meine zwanzig Milie weg habe, ist mir der Rest egal.“
Die Malow lachte nervös.
„Wie wollt Ihr sie denn überhaupt hier herausbekommen“, fragte sie.
„Unter steht der Junge, der sie kennt“, nickte Saczewski. „Nur Sie.“
Flox bemühte sich, zu sprechen. Aber es wurde nur ein schwacher, unartikulierter Laut.
Die Malow lachte wieder.
„Ich weiß was“, sagte sie. „Ich habe eine Idee. Man muß sie unkenntlich machen.“
„Wie willst du das anfangen“, fragte Magnussen kopfschüttelnd.
„Das überlaß nur mir. Nimm an, es ist geschehen. Was dann?“
„Das ist dann nicht mehr so schwierig. Saczewski und Noett bringen sie weg — mit meinem Rennwagen, der bei dir in der Garage steht.“
„Aber wohin, um Himmels willen.“
„Das findet sich. Das übernehme ich dann schon mit Saczewski. Über irgendeine Grenze, an einen Ort, wo sie die nächsten vier Wochen nicht wegliegt. Die Hauptsache ist, wir kriegen sie zu deiner Villa, ohne sofort diesen Durcheinander da unten hinter uns her zu haben.“
„Also los“, sagte die Malow und betrachtete die wehrlose Flox von oben bis unten. „Schöner wird sie nicht davon werden“, meinte sie. „Das Lärmen wird ein bißchen darunter leiden — aber es ist ja nicht für lange.“
„Was grinsen Sie, Saczewski?“ fragte Magnussen erbittert.
„et ist nur von weilen — na, ich meine ja nur — nachher kann sie vielleicht ihr niedliches Gesichtchen desto besser verwerten — da, wo wir sie hinführen und so.“
Er zündete beiseitend.
Magnussen spielte nervös mit seiner Uhr.
„In zwanzig Minuten mußt du auftreten, Renée.“
„Ich bin gleich fertig.“
Sie nahm eine schwarze Perücke aus dem Kostümschrank, probierte sie Flox auf — sie paßte.
Sie nahm sie ihr wieder ab, ergriff einen dicken schwarzen Schminkefist und fuhr der Gesichteten damit über das Gesicht.
Flox zog sich zurück und begann wieder nach allen Seiten auszuweichen.
Sie traf die Malow ans Schienbein, daß sie aufschrie:
„Haltet sie doch fest — Ihr werdet doch noch mit einem Mädel fertig werden.“
„Allemal“, sagte Saczewski und griff selbst zu.
„Machen, nu hör aber auf mit dem dämlichen Gestampel — sonst —“
Er hielt sie so fest am Nacken, daß sie den Kopf nicht um einen Zentimeter bewegen konnte.
„So —“, sagte die Malow höhnisch.
Sie war sonst im Grunde nicht bössartig.
Aber die Aussicht, durch diese alberne Gans in letzter Minute noch zu scheitern, brachte sie ganz außer sich.
Es ist auch nicht angenehm, sich ungestraft, unverhämtes Frauenzimmer“ titulieren zu lassen.
Sie nahm Flox mit der einen Hand am Kinn und begann ihr das Gesicht über und über schwarz anzustreichen.
Dabei verfuhr sie durchaus nicht gerade sanft.
Nur um den Mund ließ sie einen schmalen Streifen frei, der mit einem sehr dunklen Rot angefüllt wurde.
Nach dem Gesicht kam Hals und Nacken an die Reihe.
So.
Fertig.
Flox bekam die schwarze Perücke wieder aufgesetzt.
Die Malow lachte.
„Mit ihrer Stülpnate sieht sie wirklich wie eine Niggerin aus.“
„Jetzt noch Ohrringe und ein paar bunte Fäden, den Rest besorgt die Straßenbeleuchtung.“
Ihre Hand fiel auf eine Art Turban um den Kopf und einen alten, grellfarbigen Morgenrod, den sie Flox capeartig überwarf, um ihr die Hände nicht losbinden zu müssen.
Flox sah sich — es war in Renée Malows Garderobe unendlich, sich nicht zu sehen — überall waren Spiegel angebracht.
Sie sah sich und mußte, daß kein Mensch sie so erkennen konnte — ihre Brauen und Wimpern waren nicht mehr sichtbar, ihr Mund erschien verblüht und hatte eine bläulich-rote Farbe — in dem glänzend schwarzen Gesicht rollten unnatürlich hell die Augen.
Ein Regiermädchen mit blauen Augen — aber freilich, wer sah das bei der Beleuchtung draußen.
Was man mit ihr vorhatte, wußte sie nicht — aus der allgemeinen Heberei war sie nicht klug geworden — aber das wußte sie, daß man ein Berliner Mädel nicht lange gefangen halten kann.
Und unten stand Tommy — er war wohl unruhig geworden, weil sie so lange ausblieb.
Wenn man es nur irgendwie fertig brachte, ihm ein Zeichen zu geben.
„Galt“, sagte die Malow. „Sie hat noch ihre Schuhe an. Das geht nicht.“
„Ob Ihr irgend welche von dir, und fertig. Wir müssen uns beeilen“, drängte Magnussen.
Die Malow kramte im Schrank und holte ein Paar Sandalen hervor.
Noett zog sie Flox an, die diesmal nicht ausfeilte.
Aber als sie sie an den Füßen hatte, gab sie sich Mühe, trotz des Lärmens in ihrem Munde, etwas wie ein ironisches Lächeln fertig zu bringen.
Sie waren ihr zu groß.
Die Malow begriff dieses Lächeln natürlich sofort und biss sich auf die Lippen.
„Was jetzt?“ fragte die Malow.
Magnussen sah Saczewski an.

„Das haben Sie sehr fein gemacht, Fräulein“, sagte der Niese schmunzelnd. „Wenn der Junge unten bei Schokoladenbaby hier erkennt, trach ist nen Besen. Also jetzt ab dafür — Noett! Du begleitest mich und dieses kleine schwarze Ungeheuer runter — zu Herrn Magnussen seinen Wagen. Alles andere übernehme ich selber, da brauchense sich keine Sorgen drum zu machen.“
„Ist es nicht besser, wenn Noett sich auch verkleidet?“ fragte Magnussen besorgt.
„Der Kerl kennt ihn doch, und —“



„Wenn der Junge unten bei Schokoladenbaby hier erkennt, trach ist nen Besen.“

„Lassen Sie man ruhig, Herr Magnussen — ein Mordrennkind ist jenuch. Der Noett schlägt seinen Manteltragen hoch und fertig. Das ist alles nur ein Moment. Hauptsache, er erkennt das Mädel nicht, und dafür ist ja besorgt. Kolonne hü! Atiß, Fräulein Malow.“
Die Längerin nickte ihm zu.
Saczewski schloß auf und sah auf den Gang hinaus.
Er war leer.
„Laß mir das Mädel bis unten, Noett. Wenn se mußt

aber — das wirst du doch nicht tun, nicht wahr, du Morakkel? — Das war nämlich sehr schlecht für dich, verschickte?“
Flox verstand.
Solange der Niese da war, konnte sie nicht daran denken, etwas zu unternehmen.
Sie hatte sein Gesicht gesehen, als er davon sprach, „Sie über die Grenze zu bringen.“
Sie mußte, daß er dem alten Gulden damals ans Leben wollte.
Sie ging lammfromm neben ihm her, den Gang entlang. Noett machte den Beschluß.
Zwei Girls kamen vorbei, stuzten, warfen Flox einen neugierigen Blick zu und schlenderten weiter.
Saczewski schmunzelte.
Er sah sich im Theater auszukennen, als ginge er täglich hin.
Aber Saczewski kannte sich überall da sofort aus, wo er zum erstenmal hinkam.
Es war eine Eigenschaft, die für ihn sehr notwendig war. Er fand gleich die Treppe zum unteren Bühneningang.
„So. Jetzt werd' ich mal vorgehen. Immer dicht hinter mir bleiben, Noett.“
Tommy war wirklich unruhig geworden.
So unruhig, daß er es nicht fertig gebracht hatte, in der Loge zu bleiben.
Er war eine Weile auf dem Gang auf und ab gelaufen und hatte schließlich selbst einen Versuch unternommen, hinter die Bühne zu gelangen.
Aber der Inspektor hatte ihn abgefangen, und Tommy war in der Eile niemand eingesehen, auf den er sich ausreden konnte.
„Zu mir (leid, Herr, Sie müssen zurück. Ich habe strenge Vorschriften.“
Zehn Minuten später hatte Tommy dann das bestimmte Gefühl, daß etwas nicht in Ordnung war.
Er nahm seinen Mantel und ging auf die Straße hinunter. Patrouillierte um das Theater und — fand einen Wagen, den er kannte.
Einen Wagen, an den hinten ein großer, schwarzer Koffer aufmontiert war.
Oben im Theater gab es erleuchtete Fenster.
Er spähte hinaus.
Ab und zu glitt ein Schatten vorbei.
Niel war nicht zu sehen.
Er wurde immer unruhiger, versuchte vergebens sich einzureden, daß es Unsinn war, und daß er Flox nur verpassen würde, wenn sie von ihrem Streifzug zurückkam.
Schließlich ging er ungeschlüssig zu seinem eigenen Wagen, der auf der anderen Straßenseite parkte, von da aus zum Haupteingang, vor dem ein riesiger Portier verdrossen gähnte stand — und wieder zu dem ersten Wagen zurück.
Aus dem Bühnenausgang, zwanzig Schritte weiter, traten zwei, wahrscheinlich Schauspieler, die mit ihrem Part zu Ende waren.
Um sicher zu gehen, machte er ein paar Schritte auf sie zu und sah, daß es ein Liebespaar war — und zwar ein ziemlich absonderliches.
„Sie“ war eine Negerin.
Über die Gesichtsmädel läßt sich streiten, wie der alte Quint zu sagen pflegte.
In Amerika wäre eine Szene wie diese — ein Weißer, der mit einer Negerin Arm in Arm über die Straße geht — undenkbar gewesen.
Er ging langsam zum Haupteingang zurück.
(Fortsetzung folgt.)

Lodix der beste Schuhputz

Kula Christophiles und die Chauffeure

Eine Athener Sensationsgeschichte — Die Gewalttaten einer Frau

Seit Monaten hatten diese Mordtaten an Autochauffeuren ganz Athen in Aufregung gehalten, um so mehr, als man keine Spur von den Mördern fand. Auf verschiedenen Autostrecken, die von Athen aus zu den berühmten Ausflugspunten führen, wurden nacheinander drei Chauffeure von Autotaxis ermordet aufgefunden; sie lagen jedesmal neben ihrem Wagen, erschossen, und waren bis auf den letzten Pfennig ausgeraubt. Die Überfälle waren so raffiniert durchgeführt, daß es den eifrigsten Nachforschungen der Polizei nicht gelang, irgendeine Spur der Täter zu finden, selbst dann nicht, als ein vierter Chauffeur der, verwundet, entkam, eine ganz genaue Beschreibung der Täter gab. Man wußte nur, daß es sich um eine Frau und um einen Mann handelte, die gemeinsam arbeiteten.

Ein Zufall brachte jetzt Aufklärung

Eine Frau gab bei der Polizei den Namen der Kula Christophiles an, einer schönen Gastwirtstochter, die als Haupttäterin bei den Chauffeurüberfällen zu gelten hatte. Kula Christophiles hatte bei ihrer Freundin übernachtet und im Traum allerlei sonderbare Reden geführt. Die Freundin hatte keine Ruhe gegeben, bis sie alle Zusammenhänge wußte. Später hatten sich die beiden Frauen entzweit und aus Rache zeigte die Freundin die Mörderin bei der Polizei an. Man fand die schöne Kula in einem eleganten Hotel, in dem sie sich eingemietet hatte.

Bei einem jüngst durchgeführten Raubüberfall war ihr eine hübsche Summe in die Hände gefallen,

eine Summe, die ihr für einige Zeit das Leben einer großen Dame gestattete. Jetzt mußte sie allerdings das elegante Hotel mit einem weniger komfortablen Aufenthaltsort vertauschen. Sie wurde ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als ein Geständnis abzulegen.

Kula Christophiles ist die Tochter eines berühmten Gastwirts, der wegen Ermordung seines jüngsten Kindes eine längere Freiheitsstrafe hinter sich hat. Sein Geschäft ging nicht besonders gut und Kula mußte helfen, Gäfte herbeizuladen. Auf diese Weise war indes nicht genug Geld zu verdienen. Kula und ihr Bruder hefteten einen anderen Plan aus. Sie mieteten sich eine Autotaxe, fuhren in die Umgebung hinaus, und braußen, an einer einsamen Stelle,

überfiel der Bruder den Chauffeur und hielt ihn so lange fest, bis Kula ihn durch wohlgezielte Pistolenschüsse erledigt hatte.

Dann wurde er ausgeraubt und die Geschwister suchten das Weite. Beide hatten so geschickt gearbeitet, daß ohne Kulas Geschicklichkeit bis heute nichts an den Tag gekommen wäre. Der Bruder der schönen Kula konnte inzwischen gleichfalls festgenommen werden. Beide werden sich gemeinsam vor dem Gericht zu verantworten haben. St. S.

Litauisch-jüdischer Kulturverein. In Kowno wurde unter dem Vorsitz von Prof. Kemeris ein litauisch-jüdischer Kulturverein gegründet. Von litauischer Seite sind u. a. die Uni-

versitätsprofessoren Birzischla und Krebe-Mickiewiczus in das Präsidium und der bekannte Schriftsteller Kanonikus Lumaš in den Revisionsausschuß dieser Gesellschaft gewählt worden.

Unsere neue

Töchter-Versorgungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

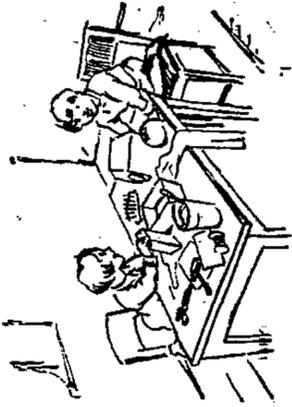
im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

DANZIG, Reitbahn 2

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Töchterversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼, ½ oder ¾ jährlich durch Anstaltskassierer **kostenlos** aus der Wohnung abholen.

Jetzt kann man was erleben!

Die Zeit der Weihnachtsvorbereitungen Mutter fand plötzlich ihre Ehre nicht mehr. Und am selben Tag vermisste Vater abends den Hammer. Lina erklärte, ein Sofa sei spurlos verschwunden. Nein, nein, sie selbst hätte ihn gewiß nicht kaputt gemacht. Und dann, als den Kindern:



das Abendessen gebracht werden sollte, da war plötzlich die Tür zum Kinderzimmer verriegelt und Lina hörte, wie alles mögliche rasch weggeräumt wurde, ehe man ihnen den Kiebel zurückgab. Besondere auffällig aber war, daß Fritz und Inge auf einmal so friedlich waren und sich gar nicht in den Haaren löpeln wie sonst, sondern immer ganz gefühlig miteinander lachten.

Trancé etwas müde los sein. Auch daran konnte man es merken, daß Fritz auf einmal einen großen Reimstiefel an seinem Knieel hatte und daß Inge einen verbundenen Finger trug und doch nicht schrie.

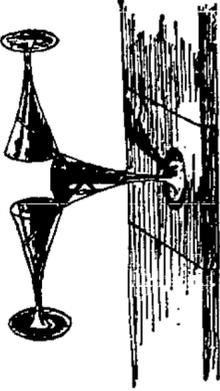
Da, irgend etwas war los! Ich kann es auch ja verraten: Fritz und Inge machten ein Weihnachtsgeschenk. Was sie machten, das habe ich bis jetzt noch nicht herausbekommen. Zu erst dachte ich, es sei ein Haug, nachher kam es mir wie eine Kaffeetasse vor, dann hielt ich es für eine Hundehütte. Aber Fritz und Inge lachten mich aus. Es gibt natürlich was ganz ganz anderes! Aber was? Spontanität wird es noch rechtzeitig fertig.

Und für wen? Na, für Vater, aber auch für Mutter. Und auch Lina würde sich freuen. Aber der Vater noch mehr, aber die Mutter noch viel mehr eben. Na, und für Lina, für Lina sei es doch auch was Besonderes. Da soll einer drans rungen werden. Aber das ist wohl immer so, wenn Weihnachtsgeschenke vorbereitet werden.

Lustige Wissenschaft

Die drei Gläser

Nehmt einmal drei Gläser in der Art, wie sie auch die Zeichnung zeigt. Eins davon stellt ihr auf den Tisch. Dann nehmt ihr das zweite Glas, stellt ein Stäubchen, z. B. einen Federhalter, hinein und lüchelt den Gleichgewichtspunkt, in dem ihr das Glas waagrecht halten und den Stäubpunkt des Stäubchens im Innern des Glases verändert. Ganz heutzutage werdet ihr den Momenten fähiger, wo das Glas in horizontaler Lage bleibt, ohne daß ihr es hütchen müßt.



Nun bringt ihr das andere Ende des Stäubchens in das aufrecht stehende erste Glas und probiert solange, bis die Gläser Hand an Hand halten. Dabei müßt ihr natürlich das aufrecht stehende Glas ständig festhalten. Am besten macht man darum das Experiment zu zweien. Nun nehmt ihr ein zweites Stäubchen von derselben Größe wie das erste und bringt es in das aufrecht stehende erste Glas in genau derselben Lage wie das erste Stäubchen, nur von der anderen Seite her. An das zweite Stäubchen hängt ihr dann das dritte Glas waagrecht auf. Auf diese Weise wird das Gleichgewicht vollkommen hergestellt so daß ihr nun das erste Glas loslassen könnt.

Ein Sack voll Rätsel.

— sagt — ihon — so sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstabe von oben nach unten gelesen ein Lied von Goethe ergibt, das ihr alle kennt.

1. Handwerker; 2. Berühmter; 3. Föhn; 4. Bader; 5. Raucher; 6. Beliebte Wunde; 7. Gemälde; 8. Himmelsrichtung; 9. Frucht; 10. Mittelmaß; 11. Geographischer Begriff; 12. Bekannte Klavierfirma; 13. Männlicher Vorname.

Wort-Rästel

Das Kalte mach ich warm,
Das Heiße mach ich abt;
Es hat mich reich und arm,
Und der mich lang hat, der wird alt.

Winter ist es nah, niemals ist es da;
Wenn es denkt, bu seht daran,
Nimmt es andern Namen an.

Wer es macht, der sagt es nicht,
Wer es nimmt, der kennt es nicht,
Wer es kennt, der nimmt es nicht.

Der Auftriebene begehrt mich, der Verurteilte hat mich, der Reiche braucht mich, der Geküßte verachtet mich, der Schwelmer haßt mich und alle nehmen mich mit ins Grab.

Auflösungen

Figur-Rästel: Kantel — See — Alm — Lukas — Netto
Eis.

Buchstaben-Rästel

Dorn
Dorn
Wort
Wort
Kopf
Kopf
Stoß
Stoß

aus den Eiben: Le — bert — che — ba — bi — doru — e
— beim — bei — ir — in — fut — lud — lei — nat — ne
— o — ro — rot — sei — tum sind 9 Wörter zu bilden. Ihre
Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen den
Anfang eines Weihnachtswortes. (ei = 1 Buchstabe.)

1. Land, rings von Wasser umgeben; 2. Schliche Eigen-
schaft; 3. Strauch; 4. Vogel; 5. Angewandte einer fremden Kraft;
6. Deutsches Wort; 7. Bezeichnung; 8. Farnesart; 9. Mann-
licher Vorname.

Aus den Eiben: a — au — baoh — be — be — be — be — be
— bi — ben — e — ems — ge — get — her — i — i — i — i — i
— ler — na — na — nar — nas — ne — net — ra — ra — richt

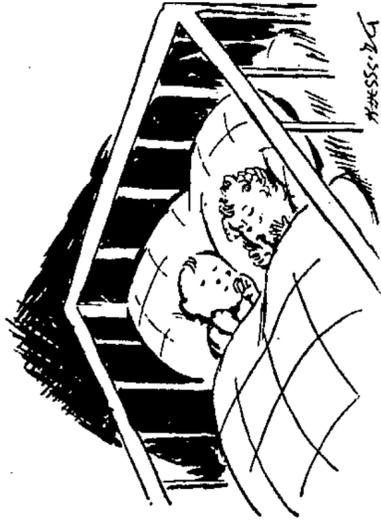
Der Dämmermann

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Puppen = Weihnacht

Ein Märchen von J. Kunt

Im Kinderzimmer herrschte eine tiefe Stille. Mit roten Wädhchen und fest geschlossenen Häutchen schlummernten die beiden Kleinen, Verb und Anneli, friedlich in ihren Bettchen. Da plötzlich ertönt ein Leises: „ach, Tagend und Langeweile, da liegt das Spielzeug hier. Im Kriechwagenkasten regte es sich. Da liegen, kunterbunt durcheinander geworfen, allerlei alte Spielsachen: Bauklötzchen, Murmeln, ein zerbrochener Streifen, ein Segelboot mit zerlegten Masten, eine Viechparade ohne Köben, ein alter Hampelmann mit einem Bein und eine große, artig mitgenommene Puppe. Die ließ jetzt aufrecht im Kratzen und noch einmal kam ein schmerzliches: „a—ach“ von ihren blaffen Lippen.



Der neben ihr liegende Hampelmann wurde wach. Schlaftrunken fragte er seine Gefährtin: „Was hast du denn, Liesel?“

„Gewundert schaue ich die Puppe an. Die Tränen rollen aus Liesel's Augen, — das zweite hatte sie bei einer alzu stürmischen Nickerchen eingedrückt, und ein großes Loch gab sie an besten Stelle.“

„Wißt du, Liesel, tut dir das weh?“ erkundigte sich der Hampelmann müde.

„Ach, Liesel, Liesel, mit bricht das Herz, wenn ich dran denk, daß übermorgen Weihnachten ist.“

„Weihnachten — oh“, sagte der Hampelmann leise. „Liesel, denkst du noch an voriges Jahr?“

„Das ist's ja gerade“, jammerte die Puppe. „wie glücklich waren wir beide unterm Tannenbaum, und wie sehr hat sich meine Anneli mit mir gefreut!“

„Und wie herzlich hat mein kleiner Verb über meine Kunststücke gelacht, nicht oft genug konnte er mich tanzen und spielen lassen. Und jetzt —“

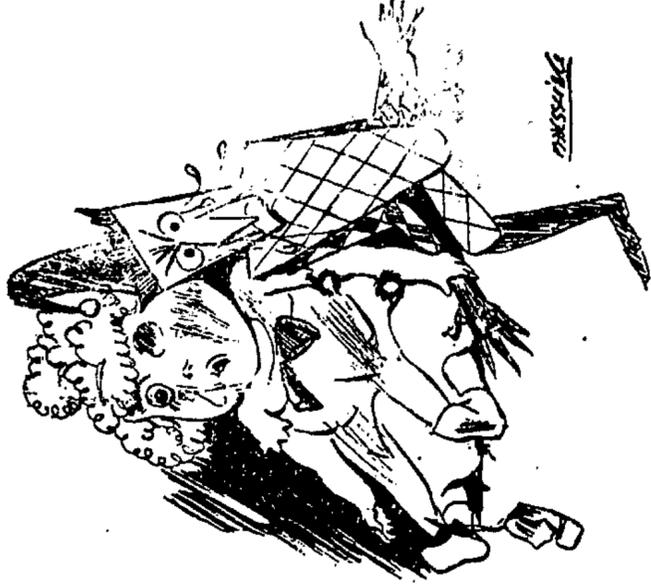
„Jetzt liegen wir beide krank und betteten im Kriechwagenkasten! Ach, könnte ich wieder gesund und schön sein und bei meinem Puppenmütterchen im Bett schlafen!“

„Na, ja“, nickte Liesel trübsinnig. „wer noch einmal jung werden könnte!“ Mit aller Anstrengung richtete er sich auf, das halb abgerissene Bein schmerzte zwar sehr, aber behoben hat verlohnt er den Schmerz, stand, und betrachtete wie einst zu tanzen, die Arme zu bewegen und mit den glückseligen Füßchen zu tanzen. „Nimm, Liesel, nimm, die arme Liesel, nimm sie!“

„Das Herz tut nicht mehr mit“, sagte er traurig und bedrückte schnell sein Gesicht mit einem Handtuch; unheimliche Tränen rollten aus den sonst so sorglosen Augen und klopften an der lustigen Paternostre herum.

„A—ach — O—oh!“ hobnten die beiden Bergesenen und rücheln trostlos nach näher zu einander. „Werdet ihr wohl endlich Ruhe halten, ihr Gefühlsel, erlang eine solche Stimme von der Stommoden herüber.“ „Anhandige Leute schlafen jetzt, habt ihr gehört?“

„Das ist sicher wieder die Lumpentöne“, jammerte eine helle Stimme vom Puppenwagen her, und berückelt zeigte Fremate, die stolze Nachfolgerin Liesel's, zum Kriechwagenkasten.



„Suchst du?“ rief Liesel aus. „Da wird's wieder lustig!“

„Uebermütig verhalte er mit seinem heißen Bein einen Treter und — purzelt, plumpst, auf die Knie.“

„So schnell geht das Jungweibchen sogar im Himmel nicht, mein Freund“, lächelte das Christkindlein. „gebuhle dich nur ein klein wenig.“

„Liesel hätte unterdessen sich dem Christkind's Hand ergriffen. „Dann, heranziehendes Christkindlein“, sagte sie leise. „wie glücklich bin ich daß ich bald wieder bei meiner lieben Anneli sein werde.“ „Ganz freigehele das Christkind der Annetten über das Jahr.“

„Nun aber flint ans Bett! Komm, Kiffas, führe die beiden in die Bettstätt!“

Sport-Turnen-Spiel

Wie Langfuhr in Königsberg verlor

Das Fußball-Vereinsmeisterschaftsspiel im Spiegel der Königsberger Kritik

Wie wir bereits am Montag gemeldet haben, wurde der Danziger Fußballmeister, F. Langfuhr, am Sonntag in Königsberg im Schlußspiel um die Vereinsmeisterschaft von „Vorwärts“ Königsberg 5:1 (4:1) geschlagen. Wir geben anschließend eine Königsberger Kritik wieder:

Vorwärts hatte in den Rundenspielen, nachdem die Mannschaft auch einige Spiele verloren hatte, mit einem knappen Punktvorsprung die Vereinsmeisterschaft des 1. Bezirks an sich gebracht. Man muß es der Mannschaft lassen, daß sie zu kämpfen versteht und einen guten Fußball spielt.

Danzig verlor das Spiel in dieser Höhe nur durch Schuld seines Sturmes, der des Bsteren geradezu von einer rührenden Hilfslosigkeit war.

Vorgelegene Chancen wurden zwar in genügender Menge herausgearbeitet, aber immer wieder im letzten Moment leichtsinnig verschert. Bei einer so stabilen Hintermannschaft, wie sie Vorwärts besitzt, ist es nicht möglich, mit dem Ball bis direkt ins Tor zu kombinieren. Schüsse aus weiterer Entfernung wären wirkungsvoller gewesen. Außerdem spielte der Sturm viel zu engmaschig, dadurch kamen die gefährlichen Außenstürmer gar nicht voll zur Geltung. Im ganzen genommen waren die Danziger eine sympathische Elf.

Über den Verlauf des Spiels wird folgendes geschrieben: Durch den starken Regen war der Friedländertorplatz nicht gerade in einer spielfähigen Verfassung. Große Wasserlachen bedeckten den Platz. Außerdem machte sich der starke Wind äußerst unangenehm bemerkbar. Ein genaues Fußballspiel war gar nicht möglich. Vorwärts hatte Seitenwahl und spielte in der ersten Halbzeit mit Wind. Dadurch war diese Mannschaft von vornherein etwas im Vorteil. Gleich nach dem Anpfiff setzte ein ziemlich stotteres und abwechselungsreiches Spiel ein. Danzig zeigte zum größten Teil ein flaches Spiel, während Vorwärts reichlich hoch spielte. Schon in den ersten Minuten wäre Danzig, die sich schneller zusammensanden, zu einem Tor gekommen, wenn der Sturm nicht zu lange geädert hätte. Aber nur zwei Ecken, kurz hintereinander, bildeten den einzigen Erfolg. Allmählich machte sich eine leichte Ueberlegenheit von Vorwärts bemerkbar. Es dauerte nur geraume Zeit und der erste Treffer für Vorwärts war fällt, allerdings ein billiger Erfolg, da der Torwart der Danziger das Tor verlassen hatte und den Ball verfehlte. Nachdem Vorwärts noch zu einer Ecke gekommen war, fiel durch einen blendenden Schuß des Rechtsaußen das zweite Tor für diese Mannschaft.

Danzig machte die größten Anstrengungen, um aufzuholen, doch der Sturm verfrachte sichere Vorgelegenheiten. Durch den Halbrechten kam Vorwärts zum dritten Tor und gleich darauf sandte der Mittelstürmer zum vierten Tor ein. Durch einen Zusammenprall mußte der Mittelstürmer von Vorwärts ausscheiden, durch diesen Umstand kam Danzig zum ersten und einzigen Tor. Mit 4:1 wurden die Seiten gewechselt. Die zweite Halbzeit brachte zeitweise recht spannende Kampfmomente. Beide Tore kamen wiederholt in Gefahr. Erfolge blieben aber vorläufig aus. Selbst einige Ecken auf beiden Seiten brachten nichts ein. Erst so ziemlich zum Schluß des Spieles war dann Vorwärts noch einmal erfolgreich. Allerdings ein billiger Erfolg, da ein Verteidiger von Danzig den Ball ins eigene Tor leitete. Der Torwart konnte nicht eingreifen, da ihm die Aussicht verperzt war. Mit 5:1 endete das sehr interessante Spiel. Das Endergebnis war 8:3 für Danzig. Fünftausend Zuschauer wohnten dem Spiel trotz des schlechten Wetters bei.

Im großen und ganzen deutet sich die Königsberger Kritik mit der unfrigen. In vielen Punkten ist sogar eine verbissene Ueberreizung festzustellen. Ebenso wie wir, wirft der Königsberger Berichterstatter dem Langfuhrer Sturm Unentschiedenheit vor. Das sind jedoch alles Mängel, die sich abheben lassen. Langfuhr sollte aus dem Spiel lernen. Es sollte als eine Etappe in der Entwicklung des Danziger Fußballsports gewertet werden. Die Langfuhrer Mannschaft hat in den letzten Jahren ein seltenes Beispiel von Geschlossenheit gegeben, daß man, wenn diese Geschlossenheit und Einmütigkeit weiter anhält, von den Langfuhrern noch viel und großes erwarten kann. Noch einige Jahre Zusammenhalt, und Langfuhr dürfte nicht nur bei den Vereinsmeisterschaften ein gewichtiges Wort mitreden, sondern auch bei den Verbandsspielen. Wie auch in anderen Sportarten, bedürfen auch die Kräfte beim Fußball einer jahrelangen Entwicklung. Als leuchtendes Beispiel sei hier der jahrelange Bundesmeister Dresdener Sportverein 1910 genannt, dessen Meistermannschaft seit ungefähr acht Jahren in ein und derselben Aufstellung spielt und ganz bewußt von den Meisterschaften zurücktrat, um den Spielern nach jahrelangen Verpflichtungen eine Ruhepause zu gönnen. Was in Dresden möglich gewesen ist, sollte man in Danzig auch können.

Schiedsrichter L. u. geschlagen

Schwere Anschuldigungen auf dem Spielfelde gehören in England im allgemeinen zu den Seltenheiten. Bei einem Fußballspiel in der Nationalliga von Wales gerieten die Spieler ins Handgemenge, in das sich auch noch die Zuschauer einmischten. Erst die herbeigerufene Polizei konnte die Ordnung wieder herstellen. Noch in zwei anderen Spielen der unteren Klassen kam es zu ähnlichen Zwischenfällen, die ein Eingreifen der Polizei nötig machten. Ganz ähnlich verhielten sich die Fußballspieler von Liffowain und Blaenovan. Der Kapitän der letztgenannten Mannschaft wurde vom Schiedsrichter wegen unfairen Spiels des Platzes verwiesen, und als Antwort darauf schlug der Spieler den Unparteiischen mit einer wohlgezielten Kinnstoßen Knöchel.

Arena der Fünftausend

Die Leitung der New Yorker Madison Square Garden-Gesellschaft beschäftigt die Errichtung einer neuen, in tiefen Ausmaßen gehaltenen Freiluft-Sportstätte, die inmitten der Stadt gelegen, 50 000 Zuschauer fassen soll. Es handelt sich um das Rennbahn-Eisenbahn-Compagnie gehörnde Gelände zwischen der 8. und 9. Avenue und der 31. und 33. Straße. Mit einem Kostenaufwand von annähernd zwei Millionen Dollars soll hier eine Sportstätte entstehen, die in erster Linie für Boxkämpfe dienen soll, da sich die großen Boxplätze, wie Polo Grounds, Cleveländ-Stadion ufm. nicht als zweckmäßig erwiesen haben. Daneben sollen auf der Neuanlage auch die Eishockeyspieler und die Korbballer zu ihrem Recht kommen.

Diener geschlagen

In der 6. Runde war Schlag

In dem am Dienstagabend in der Albert-Hall durchgeführten Boxkampf zwischen dem deutschen Boxer Franz Diener und dem Italiener Carnera wurde Diener geschlagen. Der Kampf mußte nach der 6. Runde aus einem schweren Schlag auf das Kinn Dieners abgebrochen werden.

Der Deutsche zeigte sich in dem Kampf äußerst mutig, konnte jedoch die physische Ueberlegenheit Carneras niemals überwinden. Der Ringrichter brach den Kampf wegen technischer Ueberlegenheit Carneras ab. Stanley und Jose Santa trennten sich über 10 Runden unentschieden.



Auch ein Rekord

Einen zweifelhaften Rekord kann der englische Schwergewichtboxer Phil Scott für sich in Anspruch nehmen. Von seinen letzten 18 Kämpfen gewann er nicht weniger als die Hälfte durch Disqualifikation seines Gegners, indem er Tiefschlag reklamierte. Merkwürdigerweise drang er damit auch in allen neun Fällen bei den Ringrichtern durch. Zuletzt hatte er auf diese Weise gegen Otto von Borath „gewonnen“. Ein Boxer also, auf den England nicht gerade stolz sein kann, um so mehr, als der begründete Verdacht besteht, daß Scott die Tiefschläge nur simuliert hat.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Kommerzialisierung der polnischen Staatsbahnen

Hoffnungen auf eine amerikanische Eisenbahnleihe

Gestern fand, wie wir bereits kurz meldeten, im polnischen Verkehrsministerium eine Beratung statt, bei der der Bescheid über eine Kommerzialisierung der Staatsbahnen in seiner endgültigen Fassung festgelegt werden sollte. Eine Umstellung des staatlichen Eisenbahnbetriebes auf kaufmännische Grundlage ist bekanntlich bereits in dem mit den amerikanischen Anleihegebern vereinbarten Stabilisierungsplan von 1927 vorgesehen worden. In die Kommerzialisierung werden polnischerseits Hoffnungen auf eine neue amerikanische Anleihe geknüpft, die zum Ausbau des Eisenbahnwesens in Polen zu verwenden wäre, wobei man in erster Linie an einen beschleunigten Bau der großen Kohlenmagistrale von Ostoberschlesien nach Ungarn denkt, deren Fertigstellung sich entgegen ursprünglichen Plänen wegen finanzieller Schwierigkeiten um Jahre hinauszuzögern droht.

Die gegenwärtige Beschleunigung der gegenwärtigen Vorarbeiten für die Kommerzialisierung ist offenbar mit dem Zweck erfolgt, dem amerikanischen Finanzberater der polnischen Regierung, Dewen, bei seiner Weihnachtstour nach Amerika eine feste Unterlage für etwaige Vorschläge mit amerikanischen Finanzkreisen mit auf den Weg zu geben.

Noch immer Geschäftstille am Danziger Holzmarkt

Die Lage am Danziger Schnittholzmarkt ist gegenwärtig ganz unbefriedigend. Das Ausland zeigt kein Kaufinteresse, da den Bedarf fast ausschließlich Russland deckt. In den Kreisen der Danziger Exporteure herrscht die Ansicht vor, daß England, sobald die skandinavischen Häfen durch Eis für die Schifffahrt gesperrt sein werden, gezwungen ist, seinen Bedarf an verbleibenden ihm fehlenden Sortimenten in Danzig zu decken. Der Danziger Exporteur hält sich vorerst vom Einkauf in Polen zurück, da man mit einem Fallen der Preise dort rechnet. Besser steht es mit dem Eichengeschäft. Es wird davon gesprochen, daß einige größere Danziger Firmen in letzter Zeit größere Abschlüsse in Rußland mit den Russen eingetätigt haben. Man deutet sich also in Danzig jetzt schon mit Rußland ein, um nicht auf die ungewisse Marktlage in Polen angewiesen zu sein.

In Schweden ist das Geschäft vorerst noch gering. Iceber werden weiter auf der Basis 8/10 bis 9 sh gehandelt. Der Hauferott der polnischen Firma Berenowski hat auch einige Danziger Firmen mit einem Betrage von 1800 Pfund Sterling betroffen. Ferner ist die solide Danziger Firma Bartels & Co. Grubenholz-Export, einem Betrug bei der Firma H. Runberg in Sandzja (Polen), die seit 60 Jahren ihre Rundschicht reu bediente, zum Opfer gefallen. Bartels kaufte bei Runberg ein größeres Quantum Grubenholz und zahlte darauf 20 000 Dollar. Mit diesem Gelde ist Runberg jun. verschwunden, ohne daß das Grubenholz geliefert wurde. Durch diesen Verlust und andere in Polen noch erlittene kleinere Verluste sah sich die Firma Bartels & Co. gezwungen, ihre Zahlungen einzustellen.

Die Holzanzufuhr nach Danzig war im November geringer als im Monat zuvor; man zählte 234 Waggons gegenüber 335 im Oktober.

Zahlungseinstellung bei einem Essener Bankhaus. Das Danziger Münzhaus & Co., Essen, ist infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse unrentabel geworden und hat heute das gerichtliche Vergleichsverfahren mit dem Zweck eines Moratoriums beantragt. Die Firma hofft, bei ruhiger Abwicklung sämtliche Gläubiger voll befriedigen zu können.

Die zehn Weltbesten im Schwimmen

Bei einer Zusammenstellung der besten in diesem Jahre erzielten Leistungen in den verschiedenen Schwimmarten kann man zwei Feststellungen machen. Die eine ist die, daß auch im Schwimmsport alles mehr in die Breite gegangen ist. Es gibt keine Schwimmer mehr, die um Klassen über ihren Rivalen standen. Die andere Feststellung ist die, daß Deutschland in der Weiterentwicklung mit den anderen Nationen nicht hat Schritt halten können. Unter den zehn besten Herren ist in den vier Freistilarten 100, 200, 400 und 1500 Meter überhaupt kein Deutscher zu finden, während in den beiden Freistilarten der Damen der Name der deutschen Rekordhalterin Henri Erkens je einmal an vierter, bzw. letzter Stelle erscheint. Das Brustschwimmen über 200 Meter, seit langem eine Domäne der deutschen Schwimmer, steht zwar fünf Deutsche in der Liste, an der Spitze liegen aber ein Japaner und ein Kanadier. In der gleichen Schwimmart der Damen gehören drei Deutsche zu den Weltbesten. Einen hervorragenden Platz nimmt Ernst Rupperts bei den Rückenschwimmern ein. Seine Bestleistung bleibt nur um Sekundenbruchteile hinter dem Weltrekord zurück.

Neuer Frauenweltrekord im Schwimmen

Einen neuen Weltrekord über 200 Yards stellte die Weltmeisterin im Brustschwimmen, Hilde Schrader (Magdeburg), am Dienstagabend im Wilhelmabad mit 2,57,8 Min. auf und unterbot damit die seit längerer Zeit von der Engländerin King mit 3,02 Min. gehaltene Weltbestleistung. Der Rekord dürfte ohne weiteres Anerkennung finden, da er in einem 25-Meter-Bassin und unter Aufsicht des Magdeburger Schwimmhauses aufgestellt wurde und ordnungsmäßig angemeldet war.

Schickat findet einen Gegner

Richard Schickat, der deutsche Weltmeister der Berufstätigen im freien Stil, konnte in seinem Kampf am Montagabend in Neuyork gegen den Amerikaner George Galza nach 26 Minuten ergebnislosen Ringens nur ein Unentschieden erzielen. Allerdings hätte bei einer Wertung nach Punkten Schickat der Sieg gegeben werden müssen.

Malabi-Berlin unterliegt gegen München 1890 6:10. Die Boxstaffel Malabi-Berlin trug am Sonnabend in München einen Klubkampf gegen München 1890 aus und verlor im Gesamtergebnis mit 6:10 Punkten.

Dr. Barany steigt weiter. Dr. Barany stellte auf einem Gala-Abend des Automobilclubs von Frankreich seine gute Form erneut unter Beweis und fertigte im 100-Meter-Freistil den Franzosen Vandeplande, der 1:06,4 gebraucht, und van Othlenhoven leicht in 59,8 Sekunden ab.

Der frühere französische Weltmeister im Fliegengewicht, Emil Pladner, schlug am Dienstag in Paris den spanischen Europameister im Bantamgewicht, Carlos Fliz, nach Punkten über 12 Runden.

Samson-Rörner in Paris. Der frühere deutsche Schwergewichtmeister Paul Samson-Rörner ist jetzt in Paris angekommen, wo er künftigen Aufstiege nehmen und voraussichtlich auch Kämpfe austragen wird.

Fischereiabkommen der D-Seestaaten

Am 17. Oktober d. J. ist im deutschen Auswärtigen Amt von den bevollmächtigten Vertretern Deutschlands, Dänemarks, Danzigs, Polens und Schwedens ein Uebereinkommen über die Regelung der Schollen- und Grundernfischerei in der Ostsee unterzeichnet worden. Der Vertreter der Republik Polen hat das Uebereinkommen gleichzeitig im Namen der Freien Stadt Danzig gezeichnet. Das Uebereinkommen hat den Zweck, der starken Abnahme der Fangerträge durch Schonmaßregeln entgegenzuwirken. Es wird einen Monat nach Hinterlegung der letzten Ratifikationsurkunde beim Auswärtigen Amt in Berlin in Kraft treten.

Berliner Getreidebörse

Bericht vom 17. Dezember

Es wurden notiert: Weizen 287-288, Roggen 171-173, Hafer 147-156, loco Mais Berlin 186, Weizenmehl 28,50 bis 34,50, Roggenmehl 28,25-26,75, Weizenkleie 11,00-11,50, Roggenkleie 9,75-10,25 Reichsmark ab markt. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen Dezember —, März 284 1/2-283 1/2, Mai 275-274, Roggen Dezember 196, März 205-204, Mai 214 1/2-214, Hafer Dezember —, März 177 1/2-176, Mai 189-187 und Brief.

Berliner Viehmarkt vom 17. Dezember. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: a) 48-47 (voriger Markt 45-49), b) 30-39 (31-41), c) 25-27 (28-28), d) 20-28 (20-24), e) 15-17 (15-17), f) 88-98 (85-96) e) 68-88 (65-85), d) 50-65 (48-60), Schweine: a) über 300 Pfund 81 (79), b) 240-300 Pfund 80-82 (79), c) 200-240 Pfund 80-83 (77-79), d) 160-200 Pfund 78-80 (75-77), e) 120-160 Pfund 74-78 (72-74) f) unter 120 Pfund —, g) Sauen 70-79 (69).

Amtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	17. Dezember		16. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Mark	57,48	57,63	57,48	57,63
100 Amerikan. Dollar	—	—	—	—
1 Amerikan. Dollar	25 00 1/4	25 00 1/4	25 00 1/4	25 00 1/4

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,70-122,80, Dolarknoten 5,11 1/4-5,12 1/4.

Danziger Produktenbörse vom 17. Dezember 29

Großhandelspreise waggounfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggounfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	22,25	Ackerbohnen	ohne Handel
„ 126 „	—	Erbsen, kleine	—
„ bezogen	—	„ grüne	—
Roggen, Inland	14,75	„ gr. fe	—
„ m. Drämienstein	16,00	„ Viktoria	—
Gerste	15,00-16,25	Roggenkleie	11,50
„ für Export	—	Weizenkleie	13,50
	—	Blaumohn	—
Feutergerste	13,75-14,75	Wicken	—
Hafer m. Pämmerich	13,75-14,25	Peluschken	—

